

# IMPULSE



MANSFELD-LÖBBECKE-STIFTUNG  
VON 1833

Erkennen. Verstehen. Begleiten.

DAS MAGAZIN 2026

**DIGITALE MEDIEN:** Von Risiken und Nebenwirkungen · Digitaltage der MLS · Interview Daniel Wolff | Künstliche Intelligenz – Strategien für die Sozialwirtschaft  
**AUSSERDEM:** Die Stiftung beim 18. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag | Der Aufnahmeprozess von Kindern und Jugendlichen in eine Wohngruppe der Stiftung



SCHWERPUNKTTHEMA:  
DIGITALE MEDIEN



*Was* Social Media, KI & Co mit den Gehirnen unserer Kinder und Jugendlichen machen, wird gerade noch erforscht. Mit Hilfe von ChatGPT jedenfalls kann sich ein Gehirn hier schon mal in diesen süßen Wackelkandidaten verwandeln.

*Liebe Leserinnen und Leser,*

**M**it großer Freude präsentieren wir Ihnen die neue Ausgabe unserer Fachzeitschrift.

In einer Zeit, in der sich die Lebenswelten junger Menschen stetig verändern und neue Herausforderungen sowie Chancen entstehen, ist es für uns von hoher Bedeutung, den fachlichen Austausch, innovative Ansätze und praxisnahe Impulse zu verbinden. In dieser Ausgabe greifen wir aktuelle Themen auf: Dazu gehören die Nutzung von Smartphones, die Risiken von Cybermobbing sowie die Frage, ob ein Probewohnen von Kindern und Jugendlichen vor Aufnahme in ein stationäres Wohnangebot sinnvoll ist. Weiterhin geben wir Ihnen Einblicke in neue Projekte der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung.

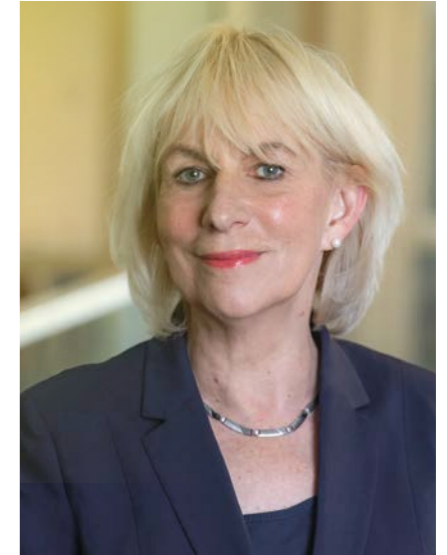
Wir bedanken uns bei Gastautor Thomas Althammer und allen Gesprächspartnerinnen und -partnern, die mit ihrer Expertise zum Gelingen dieses Magazins beigetragen haben.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und hoffentlich viele wertvolle Anregungen.

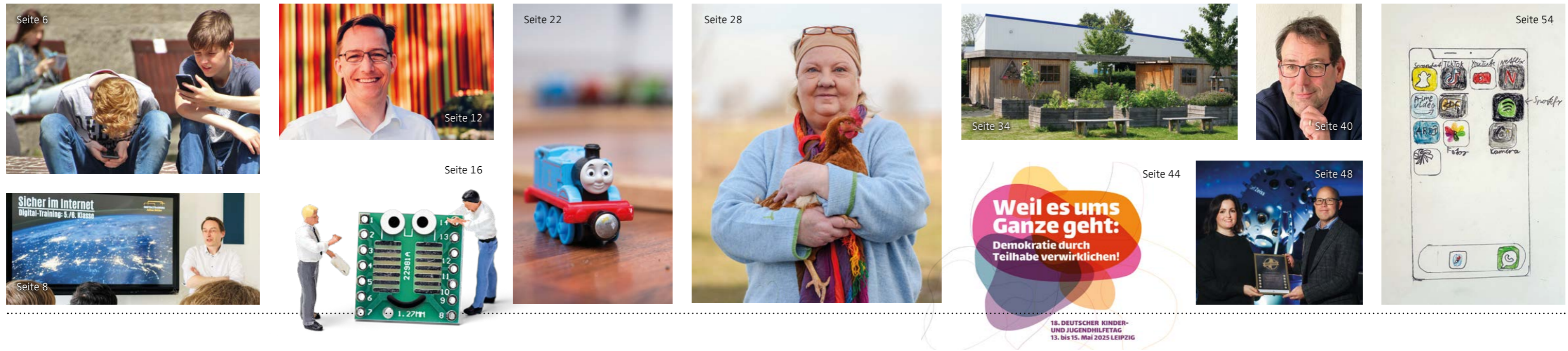
Mit lieben Grüßen

*Christiane Redecke*

Vorstandsvorsitzende



Hinweis: Zum Schutz der Kinder und Jugendlichen aus der Stiftung verzichten wir bewusst auf Fotos, auf denen sie erkennbar sind.



/ 6

## VON SOCIAL MEDIA UND SOZIALER VERANTWORTUNG

*Die kritische Auseinandersetzung mit Social Media & Co als wichtige Aufgabe für unsere Zukunft – als Stiftung sowie als gesamte Gesellschaft*

/ 8

## DIGITALE MEDIEN – VON RISIKEN UND NEBENWIRKUNGEN

*Die Digitaltage der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung bieten Workshops für Jugendliche sowie Fortbildung für Mitarbeitende.*

/ 12

## BRAUCHEN WIR EINEN SMARTPHONE-FÜHRERSCHEIN, HERR WOLFF?

*Das Interview mit dem Digitaltrainer und Bestseller-Autor eines Elternratgebers zum Umgang mit Neuen Medien*

/ 16

## KÜNSTLICHE INTELLIGENZ – STRATEGIEN FÜR DIE SOZIALWIRTSCHAFT

*Ein Beitrag von IT-Berater Thomas Althammer zum Thema IT-Strategien und der Nutzung von KI in der Sozialwirtschaft*

/ 22

## GUT ANKOMMEN IST MEHR ALS DIE HALBE MIETE!

*Der Aufnahmeprozess von Kindern und Jugendlichen in eine Wohngruppe*

/ 28

## »DIE POSITIVEN ERLEBNISSE ÜBERWIEGEN GANZ EINDEUTIG.«

*Drei Mitarbeitende der Stiftung erzählen von ihren Tätigkeiten, Erfahrungen und ihrer Motivation.*

/ 34

## STARKE KINDER STÄRKEN FAMILIEN: DIE NEUE TAGESGRUPPE

*Ein Tag in dem neuen teilstationären Angebot für Familien mit Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren*

/ 40

*MIT HERZ, HALTUNG UND GELASSENHEIT: THOMAS DEINERT, SEIT 30 JAHREN IN DER STIFTUNG Drei Jahrzehnte Tätigkeit als Pädagoge in den Wohngruppen der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung – der Blick zurück und nach vorn*

/ 44

## EIN GIPFELTREFFEN DER JUGENDHILFE – DIE STIFTUNG MITTENDRIN

*Die Stiftung zeigt Präsenz beim 18. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag in den Leipziger Messehallen.*

/ 48

## DIE STIFTUNG: VON A WIE AUS-BILDUNG BIS Z WIE ZUKUNFT

*Von den Gesundheitstagen in Goslar und Wolfenbüttel bis zur erneuten Auszeichnung als »Zukunftgeber« – und weitere Themen*

/ 54

## GUTE SEITEN – SCHLECHTE SEITEN

*Wie sehen Schülerinnen und Schüler der Dr. David Mansfeld-Schule Apps wie Tik Tok? Aufgezeichnet mit Stift und Papier!*

IMPRESSUM



# VON SOCIAL MEDIA UND SOZIALE R VERANTWORTUNG



Die Welt vermittelt sich immer mehr über den Blick ins digitale Gerät.

Smartphones, Apps und Online-Plattformen eröffnen fast grenzenlose Möglichkeiten zur Information, Kreativität und Vernetzung, bergen aber zugleich erhebliche Risiken. Inzwischen werden die Rufe nach Zugangssperren und Altersbeschränkungen lauter. Als weltweit erstes Land hat Australien kürzlich ein Social Media-Verbot für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren eingeführt. Zwar warnt etwa der Kinderschutzbund mit Verweis auf das Recht auf digitale Teilhabe vor allzu restriktivem Aktionismus. Doch so viel ist klar: Die Verführungen und Gefahren sind real und wirksame Maßnahmen überfällig. Wir Erwachsenen müssen Verantwortung übernehmen für die Online-Welten, die wir mit all ihren Abgründen erschaffen haben. Es ist unsere Aufgabe, jungen Menschen Orientierung zu geben und sie endlich wirksam zu schützen.

*Jeder, der mit offenen Augen durch unsere Städte geht, kann es sehen – ein kleines Gerät beherrscht den öffentlichen Raum: das Smartphone. Die Wahrnehmung der meisten ist darauf gerichtet, ganz besonders bei jungen Menschen. Eine kritische Auseinandersetzung mit Social Media und Co. ist für die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung folglich geradezu zwingend – im täglichen Umgang sowieso und nun also auch in dieser Ausgabe der Impulse.*

Deshalb beleuchten gleich mehrere Artikel in diesem Heft die Thematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln: ein Bericht von den Digitaltagen der Stiftung, ein Gespräch mit Medientrainer und Bestsellerautor Daniel Wolff sowie Statements, in denen Kinder und Jugendliche selbst zu Wort kommen. Und Experte Thomas Althammer analysiert die Potentiale von Künstlicher Intelligenz für die Sozialwirtschaft in einem Gastbeitrag.

In der differenzierten Betrachtung wird offenkundig, dass die digitale Welt sich weder ausblenden noch einfach regulieren lässt, sondern aktiv gestaltet werden muss. Um uns sicher im Netz zu bewegen, brauchen wir klare Rahmenbedingungen und vor allem Medienkompetenz – die Fähigkeit, Angebote und Inhalte bewusst, kritisch und verantwortungsvoll zu nutzen. 🔄



Deutsche U17-Fußballnationalmannsch... \*\*\*

18. Feb. • 🌐

🇩🇪 Liebe deutsche **Bundesregierung**, bevor Sie ein "Social-Media-Verbot" für Jugendliche fordern, sollten Sie zuallererst über ein "Social-Media-Führerschein" für über 45-jährige Menschen debattieren. Über 95% der menschenverachtenden Social-Media-Kommentare der letzten 15 Jahre wurden auf dieser Seite von Ü-45 bzw. Ü-60 oder Ü-70-Menschen geschrieben und NICHT von Jugendlichen.

Ein Fanpage-Post bei Facebook bringt es auf den Punkt: Medienkompetenz ist über alle Generationen hinweg gefragt.

# DIGITALE MEDIEN – VON RISIKEN UND NEBENWIRKUNGEN



Julian Bühler, ehemaliger Softwareentwickler und IT-Fachjournalist, gibt seine Erfahrung nun als Digitaltrainer weiter.

*Aktuell verbringen Kinder und Jugendliche immer mehr Zeit vor Bildschirmen, oft sogar mehr als in der Schule. Daher sind Erziehungspersonen in der Verantwortung, sich laufend mit dieser Entwicklung und ihrer Wirkung auseinanderzusetzen. Bereits zweimal boten die Digitaltage der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung Gelegenheit, die Nutzung von Sozialen Medien und Online-Spielen zu reflektieren. Warum sind die digitalen Welten so faszinierend? Was sind die Chancen – was die Risiken?*

## WORKSHOPS FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Zunächst waren Kinder und Jugendliche aus den Wohnangeboten der Stiftung sowie Schüler\*innen der Dr. David Mansfeld-Schule zu Workshops eingeladen. Medientrainer Julian Bühler aus dem Team von Daniel Wolff (siehe Interview) legte ein besonderes Augenmerk darauf, den Teilnehmenden ohne Vorbehalte zu begegnen und einen Raum zu geben, in dem sie offen von ihren Erfahrungen berichten konnten. Schnell zeigte sich: Schon die Jüngsten werden im Netz mit verstörenden Inhalten konfrontiert. Aus Angst vor Sanktionen behalten sie solche Erfahrungen jedoch für sich, anstatt sich erwachsenen Bezugspersonen anzuvertrauen.

Doch nicht nur Gewaltdarstellungen oder Pornographie überfordern junge Nutzer\*innen. Bühler besprach deshalb verschiedene Apps und deren Tücken. Im WhatsApp-Klassenchat sind Schüler und Schülerinnen oft mit einer unglaublichen Fülle an Input konfrontiert. »Da kommen manchmal mehr als 1.000 Nachrichten am Tag. Ich kann die gar nicht alle lesen, aber ich will auch nichts verpassen«, beschreibt Florian (13) das Dilemma. Anderes Thema: In zunächst kostenlosen Online-Spielen werden die Kids zu *In-App-Käufen* verführt. »Mein Onkel hat für mich schon über 500 Euro in Fortnite ausgegeben«, berichtet ein 12-Jähriger.

**»Da kommen manchmal mehr als 1.000 Nachrichten am Tag. Ich kann die gar nicht alle lesen, aber ich will auch nichts verpassen.«**

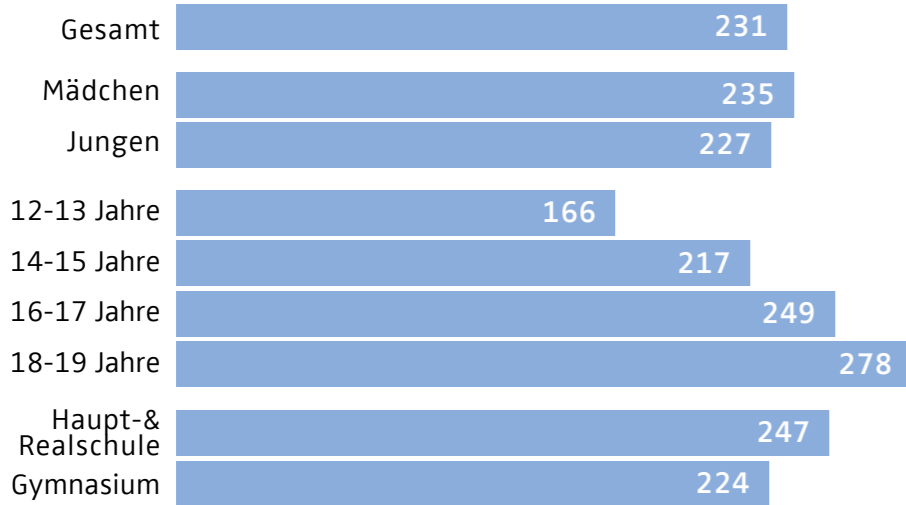
*Florian (13)*

Mit älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern sprach der Medientrainer über Cybermobbing, Hass im Netz und die zweifelhaften Ideale, die sogenannte Influencer bei Instagram und Co. vorleben: »Es ist wichtig zu wissen, dass dort viel geschauspielert wird. Der teure Sportwagen ist vielleicht einfach nur geliehen.« Ob Übertreibung oder gezielte Manipulation - Fake News seien in Zeiten von Künstlicher Intelligenz immer schwerer zu entlarven, wie Bühler an Beispielen demonstrierte.

## FORTBILDUNG FÜR UNSERE BETREUER\*INNEN UND LEHRKRÄFTE

Die Rückmeldungen und Erkenntnisse aus den Workshops flossen dann direkt in eine Fortbildung für Mitarbeitende aus Wohnangeboten und Schule ein. Gleich zu Beginn eine Klarstellung: Kinder und Jugendliche nehmen Erwachsene beim Thema Medien nicht ernst. Und tatsächlich seien

**Durchschnittliche tägliche Bildschirmzeit am Smartphone** (Angaben in Minuten)



Quelle: JIM 2025, Basis: Befragte mit eigenem Smartphone, die ihre Bildschirmzeit vom Gerät ablesen können (n=960)

diese in der Regel keine kompetenten Ansprechpartner. Deshalb sei es umso wichtiger zu verstehen, was junge Menschen im Internet suchen und erleben. So entwickelte sich im Plenum ein lebhafter Austausch; Risiken und Lösungsansätze wurden diskutiert. Peter Lüdtkke, Mitarbeiter im Bereich Wohnen, sprach sich für Zugangsbeschränkungen zu Sozialen Medien nach australischem Vorbild aus. Solche Debatten seien in der Politik lange kaum geführt und vor allem von Elternverbänden angestoßen worden, erklärte Bühler dazu.

Zum pädagogischen Umgang mit den Herausforderungen gab der Experte konkrete Tipps: »Kinder müssen über das Recht am eigenen Bild informiert werden. Sie dürfen widersprechen, wenn Fotos von ihnen gemacht und weiterverbreitet werden.« Um Nutzungszeiten und den Druck der ständigen Verfügbarkeit zu reduzieren, sollte das Smartphone niemals nachts am Bett liegen. Wichtig sei zudem, dass Betreuungspersonen über Altersempfehlungen informiert seien, auch wenn Beschränkungen leicht umgangen werden könnten: »YouTube ist zum Beispiel erst ab 16 Jahren, aber trotzdem auf vielen Geräten schon vorinstalliert.«

Angeht die rasante Entwicklung von Künstlicher Intelligenz konstatierte Bühler: »Wir leben eigentlich schon jetzt in einer Science Fiction.« Diese Feststellung verdeutlichte noch einmal die Notwendigkeit für pädagogische Fachkräfte, sich

kontinuierlich fortzubilden und im Kontakt zu den betreuten Kindern und Jugendlichen zu bleiben.

**FAZIT: NICHT DIE DIGITALEN MEDIEN MEIDEN – WOHL ABER DIE RISIKEN**

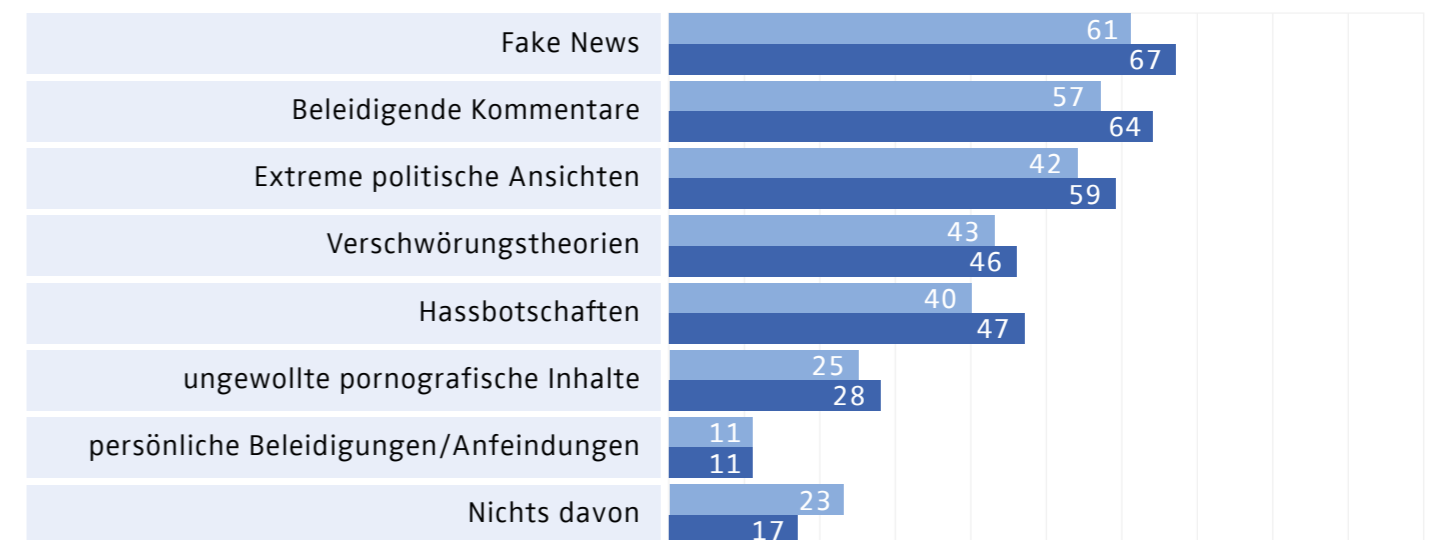
Die Digitaltage haben gezeigt: Medienkompetenz ist heute eine unverzichtbare Schlüsselqualifikation für Jung und Alt. Und nur durch offenen Austausch, fundierte Aufklärung und gemeinsames Lernen können Erziehungsverantwortliche jungen Menschen helfen, die Chancen der Technologien verantwortungsvoll zu nutzen – geschützt vor Risiken und vorbereitet auf eine zunehmend digitale Zukunft.



Hier waren alle voll bei der Sache, denn es ist wichtig »zu verstehen, was junge Menschen im Internet suchen und erleben«.

**Mir sind im letzten Monat im Internet begegnet:**

■ 2024 ■ 2025



Quelle: JIM 2024, JIM 2025, Angaben in Prozent aller Befragten (n=1200)

# BRAUCHEN WIR EINEN SMARTPHONE-FÜHRERSCHEIN, HERR WOLFF?



Fragen von Till Ruhe  
an Daniel Wolff

*Ein Gespräch mit Daniel Wolff, langjähriger IT-Journalist und US-Korrespondent des Computermagazins CHIP, Universitätsdozent und Digitaltrainer an Schulen sowie Bestseller-Autor eines Elternratgebers zum Umgang mit Smartphone & Co.*

*Eltern und Erziehungspersonen unterschätzen die Wirkung digitaler Medien auf Kinder und Jugendliche massiv – so lautet eine These, die Sie Ihrem Ratgeber »Allein mit dem Handy – So schützen wir unsere Kinder« voranstellen.*

Ja, viele Eltern haben noch nicht realisiert, dass die Überlassung eines Smartphones ein lebensverändernder Moment für ihr Kind ist, der gut vorbereitet und begleitet sein will. Denn ein Smartphone mitsamt seinen unzähligen Apps ist wesentlich schwerer unfallfrei zu bedienen als ein Automobil – das meine ich ganz ernst. Um Auto fahren zu dürfen, müssen junge Menschen erst ein gewisses Alter erreichen und eine Prüfung ablegen – aber das Smartphone geben wir ihnen schon im Grundschulalter und sagen: Viel

Spaß damit! Ich bitte alle Eltern und Erziehungspersonen eindringlich, sich selbst intensiv auf die Smartphone-Übergabe an Kinder vorzubereiten.

*Sie fordern Erwachsene auf, sich mit den digitalen Welten auseinanderzusetzen, in denen sich ihre Kinder bewegen. Erleben Sie die Bereitschaft dazu?*

Interesse ist schon da, aber viele beschäftigen sich doch eher halbherzig mit den Herausforderungen. Die Mehrheit der Eltern ist noch nicht bereit, sich ernsthaft damit zu befassen, und erkennt die Dimensionen der Problematik noch nicht mal im Ansatz. Medienerziehung ist in einer digitalen Welt aber eine zentrale Aufgabe in der Erziehung! Sie kostet Zeit und Energie, aber sie lohnt sich. Leider gibt es stattdessen viele Eltern, die digitale Medien als Beruhigungsmittel benutzen: Schon Babys bekommen ein Smartphone in die Hand, damit sie sich beim Wickeln oder Essen ruhig verhalten.

*Wie wirken sich die extensiven Bildschirmzeiten auf geistige Entwicklung und emotionale Reife aus?*

Laut der aktuellen MiniKIM-Studie haben bereits etwa 10 % der Kleinkinder im Alter von 2 bis 5 Jahren ein eigenes Smartphone oder Tablet. Das Phänomen ist noch so neu, dass es so gut wie keine wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisse dazu gibt, welche Auswirkungen das auf unsere Kinder hat. Wir haben inzwischen gute Studien für die Generation Z, also junge Erwachsene, die als ältere Kinder schon Smartphones hatten. Und da schaut es gar nicht gut aus: Eine der schlimmsten Folgen ist schlicht der permanente Schlafmangel. Wenn ich

**»Ein Smartphone mitsamt seinen unzähligen Apps ist wesentlich schwerer unfallfrei zu bedienen als ein Automobil ... «**

Schülerinnen und Schüler in Workshops frage, wer sein Smartphone mit ins Bett nehmen darf, meldet sich oft die Hälfte der Kinder. Und wenn ich frage, wer es ab und zu mal heimlich mit ins Bett nimmt, meldet sich dann oft die andere Hälfte. Viele Eltern wissen schlicht gar nicht, dass ihre Kinder bei heruntergedimmtem Bildschirm und mit Kopfhörer auf einem Ohr nie Nacht heimlich bis in die Morgenstunden mit YouTube-Shorts, TikTok oder Brawl Stars verbringen – denn diese Apps sind ja so gemacht, dass man nicht aufhören können soll. Aber nicht nur die Nutzungszeiten sind ein Riesproblem, sondern auch, was gesehen wird: Kinder werden besonders nachts mit teilweise extrem verstörenden Inhalten konfrontiert. Jedes Kind mit Smartphone sieht eher früher als später Hardcore-Pornos; das Gleiche gilt für unvorstellbar brutale Gewaltszenen. Die Eltern erfahren davon nichts, denn die Kinder behalten diese Eindrücke für sich – aus Angst, dass ihnen das Smartphone weggenommen wird. Ich befürchte, dass viele Kinder schon so schlimme Dinge gesehen haben, dass sie das Urvertrauen und die Hoffnung auf eine Welt, in der sich zu leben lohnt, verlieren. Zudem sinken Konzentrationsfähigkeit und die Fähigkeit, komplexere Sachverhalte zu verstehen, rapide – fragen Sie jede beliebige erfahrene Lehrkraft.

*Wenn ich als Kind zu viel ferngesehen habe, hat mein Vater früher vor viereckigen Augen gewarnt. Aber ernsthaft: Welche körperlichen Folgen bringt der vermehrte Medienkonsum mit sich?*

Ein Problem ist die Kurzsichtigkeit. Je früher und länger ich als Kind mobile Digitalgeräte nutze, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich schon als junger Erwachsener kurzsichtig werde. In manchen asiatischen Ländern, in denen die Nutzungszeiten noch größer sind als bei uns, liegen die Raten über 90 %. Von zehn Südkoreanern im Alter von 20 Jahren trägt höchstens einer keine Brille. Auch mögliche Haltungsschäden sind noch nicht gut erforscht. Aber schauen Sie mal gezielt an einer Bushaltestelle vor einer Schule: Sie sehen vor allem

Jungs, die sich beim Blick aufs Smartphone derart bücken, dass man Angst um ihre Körperhaltung haben muss. Durch den Bewegungsmangel verlieren junge Menschen auch ihr Körpergefühl. Die Kinder tollen ja nicht mehr durchs Dorf oder spielen stundenlang auf dem Fußballplatz. So fehlt ihnen die Chance zu lernen, wie man Risiken einschätzt oder Konflikte moderiert. Viele Entwicklungsaufgaben, die man später nicht mehr aufholen kann, werden wegen des ständigen Digitalkonsums nicht mehr wahrgenommen.

*Eltern, aber auch Fachkräfte in der Jugendhilfe, wünschen sich oft klare Empfehlungen. Wie viel Medien-nutzungszeit halten Sie für angemessen?*

Da gibt es Richtwerte, die als Leitplanken dienen können: Bei Babys und Kleinkindern unter 3 Jahren sollte man auf Bildschirme komplett verzichten; im Kindergarten-Alter reicht eine Viertelstunde am Tag. In den 1. und 2. Klassen würde ich unter der Woche eine halbe Stunde ansetzen, am Wochenende etwas mehr. In den 3./4. Klassen könnte man eine Dreiviertelstunde am Tag anpeilen, in der 5./6. Klasse dann eine runde Stunde – allerdings immer als Bildschirmzeit für alle Geräte zusammen, also Playstation, Tablet und (falls schon vorhanden) Smartphone. In der 7./8. Klasse würde ich dann auf etwa 1,5 Stunden hochgehen, am Wochenende auf zwei Stunden – und bei den 9./10. Klassen auf zwei Stunden unter der Woche und drei Stunden am Wochenende. Jugendlichen ab 16 Jahren kann ich dann eigentlich nicht mehr wirkungsvoll vorschreiben, was sie tun sollen – sonst sieht man sie ganz einfach gar nicht mehr: Die gehen sonst einfach zu ihren Freunden, wo sie alles tun dürfen, oder organisieren sich ein Zweitgerät.

*Ob in der Familie oder einer Wohngruppe – die Auseinandersetzungen über Nutzungszeiten und geeignete Inhalte werden oft erbittert geführt. Wie könnten die Aushandlungsprozesse etwas entschärft*

*und konstruktiver gestaltet werden?*

Gerade am Anfang, wenn die Kinder jünger sind, braucht man klare Regeln. Ich empfehle dazu gern die Website [www.mediennutzungsvertrag.de](http://www.mediennutzungsvertrag.de). Erziehungspersonen sollten sich – gerne zu zweit – mindestens einen Abend Zeit nehmen und einmal die dort vorgeschlagenen Regeln durcharbeiten. Da kommt man auf viele Aspekte, an die man sonst vielleicht gar nicht gedacht hätte – Gefahren durch Pädokriminelle zum Beispiel – und kann sich sicher sein, dass man nichts Wesentliches vergessen hat. Die ausgewählten Regeln sollte man dann mit dem Kind besprechen und auch noch mal mit sich reden lassen, wenn das Kind begründen kann, warum es sich etwas anderes wünscht. In jedem Fall signalisiert man, dass man sich Gedanken gemacht hat und sich für die Lebenswelt des Kindes interessiert. Und man sollte immer auch ein paar Regeln auswählen, die für die Eltern gelten sollen, wie etwa: »Ich reiße dir das Smartphone nicht einfach aus der Hand!«. Der vernünftige Weg wäre, am Anfang insgesamt etwas vorsichtiger zu sein – so wie im Straßenverkehr auch: Später kann man sich regelmäßig, zum Beispiel zu Beginn eines neuen Schuljahres, die Vereinbarungen dann noch mal gemeinsam durchlesen und den Kids Stück für Stück etwas mehr erlauben. So freuen sich die Kinder sogar aufs neue Schuljahr!

*Was sagen Sie zum Handyverbot in Schulen, das wir auch in der Stiftung diskutieren?*

In der Grundschule ist es für mich ein absoluter No-Brainer, die Kinder nicht auch noch während der Schulzeit mit süchtigmachenden Social-Media-Apps und Handyspielen auf ihren privaten Smartphones dauerzubelasten. Auch bis einschließlich der 8. Klasse würde ich ein echtes, also wirksames Verbot befürworten. Das ließe sich etwa realisieren mit einem Handytresor, in den die Geräte bei Schulbeginn eingeschlossen werden. Natürlich

wird es Kinder geben, die dann ein Zweithandy mitbringen. Aber es gibt auch Kinder, die sich heimlich Zigaretten besorgen; deshalb ist die Regel insgesamt nicht schlecht. Natürlich löst ein Verbot allein nicht alle Probleme, aber es würde der Konzentration und der sozialen Interaktion guttun. Für den Unterricht müsste man dann natürlich Tablets bereitstellen, die allerdings technisch so gesichert sind, dass sie nur zu Lernzwecken genutzt werden können. Vielleicht sollten wir als Gesellschaft auch über ein Verbot in Schulen hinaus generell eine soziale Norm entwickeln, dass Kinder unter 14 oder zumindest unter 12 Jahren einfach kein Smartphone bekommen sollten – und erst recht keine Social Media-Apps. Ehrlich gesagt: Ich sehe keinen einzigen wirklichen Grund, warum ein 10-jähriger TikTok haben sollte. Jedoch sehe ich Dutzende haarsträubende Risiken.

*Angesichts der Potentiale von Künstlicher Intelligenz stehen wir zudem vor neuen Herausforderungen.*

Jede neue Technologie bringt gigantische Chancen und Risiken mit sich. Und KI ist sicher eine Technologie, die besonders mächtig in beide Richtungen ausschlagen kann. Kinder machen jetzt schon viele, teils überraschend positive, teils unfassbar gruselige Erfahrungen mit KI, die wir als Erwachsene gar nicht mitbekommen – zum Beispiel durch Chatbots in Apps wie *Snapchat* oder *Character.ai*. Ich denke: Wann immer ein solch immenser technologischer Umbruch stattfindet, dürfen wir als Eltern, Lehrkräfte oder Betreuer nicht resignieren. Wir müssen alles dafür tun, informierte Entscheidungen zu treffen, um die Chancen zu erfassen und die Risiken zu minimieren. Die Entwicklung im Bereich der Künstlichen Intelligenz ist für mich der allerletzte Weckruf: Wenn wir uns jetzt nicht endlich darum kümmern, was unsere Kinder im Internet erleben, verlieren wir sie.

*Herr Wolff, vielen Dank für das Gespräch.* 🔄



*Daniel Wolff*

### ALLEIN MIT DEM HANDY

Der Autor thematisiert hier den verantwortungsbewussten Umgang von Kindern mit Smartphones. Beispielsweise rechtfertigen die meisten Eltern den Smartphone-Kauf so: »Damit du mich anrufen kannst!« In der Realität spielt dies meist kaum eine Rolle. Den Kindern jedoch eröffnet sich eine Welt voller Spiele, Videos und sozialer Netzwerke, leider auch mit allen negativen Seiten. Daniel Wolff bietet Eltern praxisnahe Tipps zum Schutz ihrer Kinder vor digitalen Gefahren, zur Förderung gesunder Smartphone-Nutzung.

# KÜNSTLICHE INTELLIGENZ – STRATEGIEN FÜR DIE SOZIALWIRTSCHAFT

Ein Beitrag von **Thomas Althammer**



## ÜBER DEN AUTOR

Thomas Althammer ist Geschäftsführer des 40-köpfigen Beratungsunternehmens Althammer & Kill GmbH & Co. KG, das an der Schnittstelle von Recht & Technik aktiv ist, z. B. mit der Stellung externer Datenschutzbeauftragter und externer Informationssicherheitsbeauftragter sowie Beratungsangeboten im Umfeld von KI und Compliance. Thomas Althammer ist Lehrbeauftragter an der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Hochschule Hannover sowie Co-Leiter der Fachgruppe IT-Compliance bei FINSOZ e.V.

*Die Playlist über Sprache aufrufen, Hausaufgabenunterstützung durch ChatGPT oder Google Gemini, Bildbearbeitung über DALL-E und Midjourney oder Informationsbeschaffung durch Chatbots – weit mehr als die Hälfte der Jugendlichen nutzt schon heute aktiv Anwendungen, die auf Künstlicher Intelligenz (KI) basieren. Das unterscheidet die sogenannten »Digital Natives« von vielen Akteuren in der Sozialwirtschaft.*

Zum Thema Künstliche Intelligenz befragt, beurteilen Führungskräfte sozialer Organisationen ihren Kenntnisstand – einer Studie zur *KI in der Sozialwirtschaft* zufolge – mehrheitlich als mittelmäßig. Aktuell liegt die tatsächliche Nutzung von KI-Anwendungen im Mittelwert über alle Anwendungsformen hinweg bei 13 Prozent. Dass KI viele Herausforderungen der Branche, wie Fachkräftemangel oder Automatisierung, abfedern kann, scheint dagegen Konsens. 75 Prozent der Befragten können sich vorstellen KI zu nutzen, nur 12 Prozent lehnen dies ab. Aber wie kann die Sozialwirtschaft KI sorgfältig einführen und nutzen? »Mit Augenmaß«, sagt Thomas Althammer, Geschäftsführer des Beratungsunternehmens Althammer & Kill.

## KI IST GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN

Sie wird unseren Arbeitsalltag durch ihre disruptive Kraft – ähnlich wie damals das Internet – maßgeblich verändern. Auch wenn sich Digitalisierung und die Nutzung von KI in der Sozialwirtschaft vielerorts noch in den Anfängen befindet – es wäre die falsche Strategie, sich nicht damit auseinanderzusetzen. Viele Organisationen experimentieren bereits mit Tools wie ChatGPT, Microsoft Copilot oder KI-gestützten Dokumentationssystemen, jedoch sind tiefgreifende Lösungen mit *holistischen* (ganzheitlichen) IT-Strategien noch selten. Besonders das mittlere Management treibt Innovationen voran, während die Geschäftsführung oft noch zögert, wie eine Studie zu KI in der Sozialwirtschaft zeigt, an der Althammer & Kill mitwirkte. Dabei kann KI in der eigenen Organisation und bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einiges bewirken:

**EFFIZIENZSTEIGERUNG BEI ADMINISTRATIVEN AUFGABEN:** KI kann Routineaufgaben wie Protokollierung, Berichterstellung und Dokumentation erleichtern. Dadurch bleibt mehr Zeit für die direkte Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien.

**VERBESSERTER TEILHABE:** Übersetzungs- und Unterstützungsfunktionen fördern die Integration von Kindern, Jugendlichen und Familien mit Sprachbarrieren oder besonderen Bedürfnissen.

**FÖRDERUNG VON KREATIVITÄT UND INNOVATION:** Mit generativen KI-Tools (Text, Bild, Video, Audio) können Jugendarbeitende, Kinder und Jugendliche gemeinsam Inhalte produzieren und kreative Projekte umsetzen. Das stärkt technische Fertigkeiten und Problemlösungskompetenzen.

**NIEDRIGSCHWELLIGER ZUGANG ZU INFORMATION UND UNTERSTÜTZUNG:** Chatbots und KI-gestützte Assistenten machen Informationen, Hilfsangebote oder Lerninhalte leicht zugänglich und können zum Beispiel bei Bewerbungen oder Anträgen unterstützen.

**SELBSTWIRKSAMKEIT UND KRITISCHES DENKEN:** Kinder und Jugendliche lernen, digitale Werkzeuge kritisch zu nutzen, ihre eigenen Kompetenzen einzuschätzen und medial reflektiert zu agieren.

Auf der anderen Seite stellen sich viele *ethische, datenschutzrechtliche und fachliche Fragen* beim Einsatz von KI:

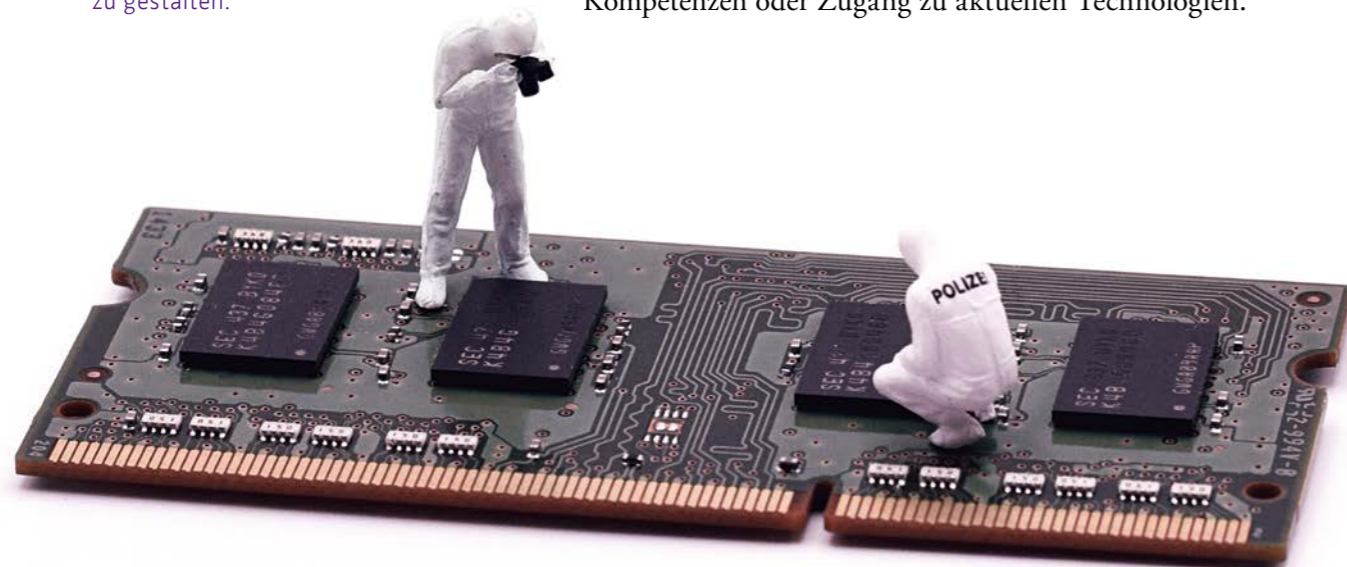
**DATENSCHUTZ UND PRIVATSPHÄRE:** Die Nutzung von KI erfordert einen sensiblen Umgang mit personenbezogenen Daten.

**BIAS UND DISKRIMINIERUNG:** KI-Systeme können Vorurteile oder diskriminierende Muster reproduzieren, wenn sie mit einseitigen Daten trainiert wurden. Das erfordert eine bewusste Auswahl und Kontrolle eingesetzter Tools.

**QUALITÄTSKONTROLLE UND VERANTWORTLICHKEIT:** Die automatische Generierung von Inhalten birgt das Risiko, falsche oder ungeprüfte Informationen zu verbreiten. Inhalte sollten daher immer kritisch geprüft und durch Menschen validiert werden.

**KOMPETENZGEFÄLLE UND ZUGANG:** Nicht alle Kinder, Jugendlichen oder Fachkräfte verfügen über ausreichend digitale Kompetenzen oder Zugang zu aktuellen Technologien.

Seit 1. August 2024 hat die EU den weltweit ersten umfassenden Rechtsrahmen für Künstliche Intelligenz in Kraft gesetzt – mit dem Ziel, KI-Systeme sicher, vertrauenswürdig und ethisch zu gestalten.



## DIE EUROPÄISCHE KI-VERORDNUNG REGULIERT DEN EINSATZ VON KI

Mit der Verabschiedung der KI-VO hat die EU einen einheitlichen Rechtsrahmen für den Umgang mit Künstlicher Intelligenz geschaffen. Die KI-VO reguliert Betreiber von KI-Systemen, die im EU-Binnenmarkt tätig sind. Ausgenommen sind militärische Anwendungen sowie reine Forschung und Entwicklung. Wie in der Abbildung dargestellt, folgt die KI-Verordnung einem risikobasierten sowie menschenzentrierten Ansatz. Je höher das Risiko, desto strenger sind die Anforderungen an KI-Anwendungen. Es wird unterschieden zwischen verbotenen KI-Praktiken, Hochrisiko-KI-Systemen, KI-Systemen mit geringem Risiko und sogenannten »General Purpose«-KI-Systemen wie ChatGPT, die in unterschiedlichen Kontexten und für verschiedene Zwecke genutzt werden:

### RISIKOKLASSEN FÜR KI-SYSTEME NACH DEFINITION DER EUROPÄISCHEN KI-VERORDNUNG

<b>INAKZEPTABEL</b>	▶ <b>EINSATZ VON KI VERBOTEN</b> Beeinflussung, Ausnutzung von Schwächen oder Schutzbedürftigkeit, verschiedene Formen der Überwachung
<b>HOHES RISIKO</b>	▶ <b>ERLAUBT UNTER VORGABEN</b> in den Bereichen kritische Infrastruktur, Bildung, Strafverfolgung, Medizinprodukte usw. mit Konformitätsnachweisen
<b>BEGRENZTES RISIKO</b>	▶ <b>ERLAUBT MIT TRANSPARENZPFLICHTEN</b> Klassische Chatbots und Technologien, die für die Erstellung von Deepfakes geeignet sind; generell KI am Arbeitsplatz
<b>MINIMALES RISIKO</b>	▶ <b>GRUNDSÄTZLICH ERLAUBT - NICHT WEITER REGULIERT</b> Spamfilter, Empfehlungsmarketing usw. müssen nur allgemein übliche Auflagen (wie z. B. die DSGVO) erfüllen

### WIE KANN DER RICHTIGE UMGANG MIT KI GELINGEN? PILOTPROJEKTE ALS TESTFELD.

Sozialunternehmen müssen sich entscheiden, ob sie KI über »learning by doing« einführen oder über ein geplantes Vorgehen mit umfassender Beratung. Viele werden erst einmal abwarten und die weitere Entwicklung beobachten. Wir raten unseren Kunden zu Pilotprojekten. Dabei sollten die Einführung in *drei Phasen* (siehe folgende Seite) strategisch geplant, ethische Fragestellungen einbezogen und alle regulatorischen und organisatorischen Anforderungen auf den Weg gebracht werden.

Alsdann können erste kleine Pilotprojekte gestartet und im Prozess das Personal geschult werden. Dafür eignen sich zum Beispiel die Automatisierung von Dokumentation oder die Personalplanung. Hier frühzeitig Risiken zu erkennen,

wenn zum Beispiel Personalengpässe an Feiertagen wegen Urlaub und Krankheit drohen, ist enorm hilfreich. Bei Branchen, die viel beraten, sind Chatbots ein gutes Versuchsfeld. Sie verlängern die Erreichbarkeit über Sprechzeiten hinaus und können Hilfestellung bei häufig auftretenden Fragen geben.

Zur Einbindung von Dienstleistern kennt die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) Verträge zur Auftragsverarbeitung und Verarbeitung in gemeinsamer Verantwortung. Diese ist dann anzunehmen, wenn der Auftraggeber nicht allein über Mittel und Zweck der Verarbeitung entscheidet, was häufig für KI-basierte Systeme gelten dürfte. Wenn der KI-Anbieter aufgrund des Nutzungsverhaltens der Kunden sein System weiter verbessern und optimieren möchte, ist das ein eigener Zweck und der KI-Anbieter wird selbst zu einer verantwortlichen Stelle. All dies und viele weitere Aspekte müssen bedacht werden und finden Eingang in dieses 3-Phasen-System:

#### PHASE 1: DER KI-READINESS-CHECK

Die richtige Einschätzung der vorliegenden Daten und Prozesse ist essenziell, um für einen verantwortungsvollen Einsatz zu sorgen. Dazu gehören Analysen des Datenschutzes, der IT-Sicherheit (gerade im Hinblick auf die zunehmende Cyberkriminalität) und eine Prüfung der Kompetenzen im Haus. Das Praxis-Know-how externer Berater kann diese Prozesse schneller zum Abschluss bringen.

#### PHASE 2: KI-PROJEKT-ASSESSMENT

Im KI-Assessment werden für konkrete Anwendungsfälle wie ChatGPT oder Microsoft Copilot frühzeitig die Potenziale analysiert, gegen die Risiken abgewogen und die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Implementierung zusammengefasst. Anhand eines Maßnahmenplans kann so auf die rechtskonforme Implementierung geachtet werden.

#### PHASE 3: KI-RISIKOMANAGEMENT

Verschiedene KI-Lösungen sollten hinsichtlich Funktionalität, Skalierbarkeit und Kompatibilität mit vorhandenen Systemen evaluiert werden. Welche Daten nutzt die KI, wie kommt sie zu Ergebnissen, welche Kontrollmechanismen gibt es, wer sorgt für IT-Sicherheit und Einhaltung der Unternehmens-Compliance? Diese Fragen müssen laufend bewertet und überprüft werden, auch im Kontext der sich entwickelnden Rechtslage, z.B. mit Grundrechte- und Datenschutz-Folgenabschätzungen.

Die Entwicklung und Implementierung von KI-Funktionen muss sich an wechselnde Umgebungsbedingungen anpassen und der hohen Entwicklungsgeschwindigkeit Rechnung tragen. Es ist übrigens ein Irrglaube, dass der Einsatz von KI im Gesundheits- und Sozialwesen nicht mit den Grundsätzen des

Datenschutzes zu vereinbaren sei. Durch Nutzung von Technologien wie *Retrieval-Augmented-Generation* (Abgleich mit verifizierten Daten) ist der verantwortungsvolle Einsatz von KI in Verbindung mit personenbezogenen Daten möglich. *Halluzinationen* (KI-generierte Falschinformationen) können begrenzt und die Verwendung bestehender Datenquellen in den Einrichtungen unter Beachtung der Vorgaben der Datenschutzgesetze integriert werden.

#### MIT AUGENMASS AGIEREN

Die Einführung von KI-Systemen ist für Einrichtungen der Sozialwirtschaft eine komplexe Herausforderung. Durch ihre disruptive Kraft werden maschinelles Lernen und neuronale Netze unseren Arbeitsalltag künftig branchenübergreifend verändern und tun dies auch heute schon. Führungskräfte und Verantwortliche werden sich mit dem Umgang mit KI auseinandersetzen müssen, um Chancen und Risiken der Technologie bestmöglich auszubalancieren. Sie müssen einen ausgewogenen Ansatz finden, um an Innovation und Fortschritt zu partizipieren, ohne die ethischen Grundsätze und die Verantwortung für ihre junge, technik-affine Zielgruppe aus den Augen zu verlieren. 🔄

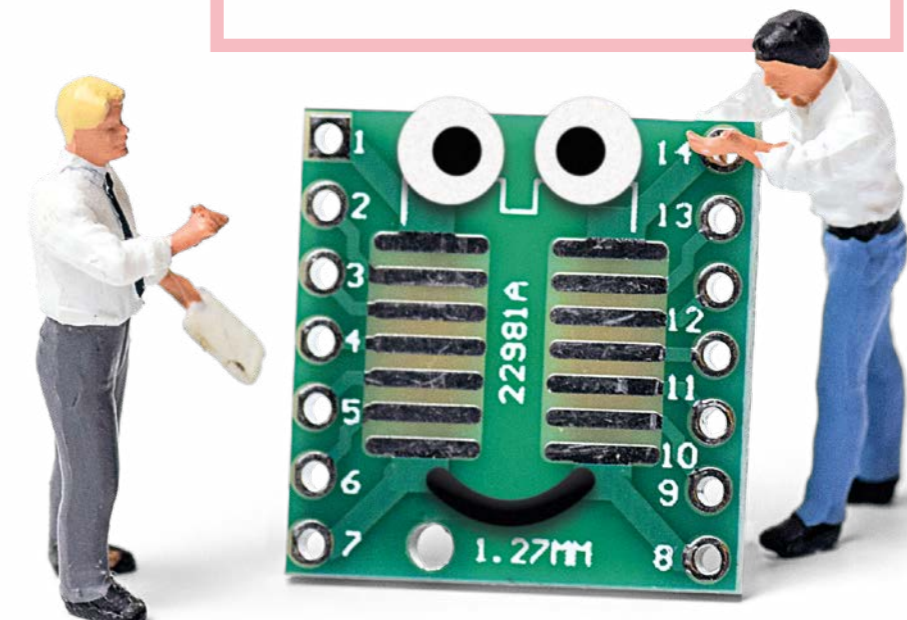
#### PRAXISTIPP

##### Der Weg zu einer pragmatischen KI-Richtlinie *Whitepaper von Althammer & Kill*

Dieser Leitfaden bietet Informationen zu einem Baustein einer umfassenden IT-Strategie im Hinblick auf KI. Die Handreichung informiert über den Einsatz von KI-Systemen und KI-Methoden – seien es die Nutzung durch Mitarbeitende, die Integration in Produkte oder bei der Eigenentwicklung – und stellt detailliert die Bereiche vor, mit denen sich Organisationen auseinandersetzen müssen. Das Whitepaper steht auf der Homepage zum kostenlosen Download bereit.



Informationssicherheit und Compliance sind gewichtige Themen bei den Anwendungen Künstlicher Intelligenz.



Angst hat man meist vor Dingen, die man nicht versteht – ein weiterer guter Grund, sich mit der KI zu beschäftigen.

## GUT ANKOMMEN IST MEHR ALS DIE HALBE MIETE!

*Der Aufnahmeprozess von Kindern und Jugendlichen in eine Wohngruppe gilt als Schlüsselphase für das Gelingen einer Jugendhilfemaßnahme. Eine sensible, transparente und gut strukturierte Gestaltung kann wesentlich dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche sich sicherer fühlen und Vertrauen entwickeln. Die gelingende Integration kann so auch vorschnellen Abbrüchen der Betreuung vorbeugen. Anders gesagt – hier gilt einmal mehr unser Stiftungsmotto: Erkennen · Verstehen · Begleiten*

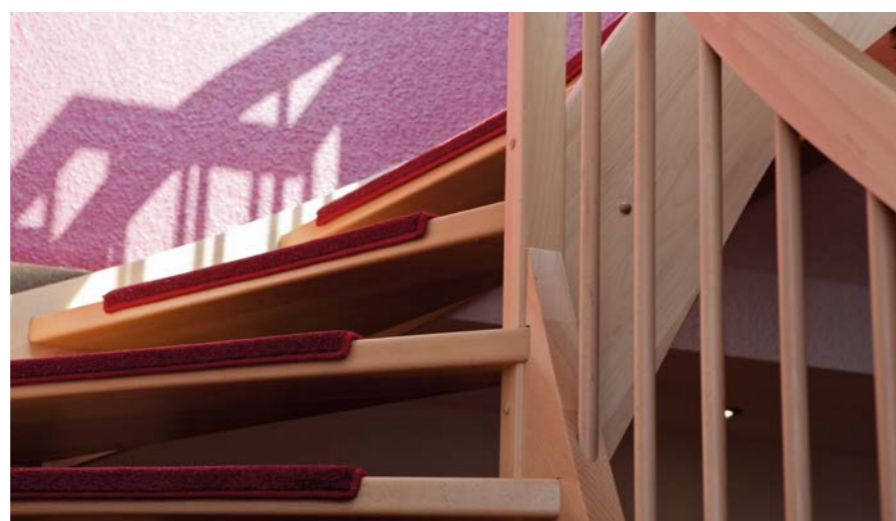


## EIN TIEFGREIFENDER EINSCHNITT

ERKENNEN · VERSTEHEN · BEGLEITEN

Die Aufnahme in ein Wohnangebot der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung stellt für Kinder und Jugendliche einen tiefgreifenden Einschnitt in ihrem Leben dar. Häufig ist dieser Schritt mit Unsicherheiten, Ängsten und vielen offenen Fragen verbunden. Die jungen Menschen können die Notwendigkeit der Unterbringung womöglich nicht nachvollziehen. Sie sind akut belastet durch Erfahrungen wie familiäre Konflikte, instabile Lebensbedingungen oder den Verlust wichtiger Bezugspersonen und sozialer Netzwerke. »Für alle Menschen ist das Grundbedürfnis nach Orientierung und Kontrolle essentiell und insbesondere Kinder und Jugendliche, die ihren Lebensmittelpunkt wechseln müssen, sind in diesem Grundbedürfnis deutlich eingeschränkt«, erklärt dazu Kinder- und Jugendpsychiater Raphael Krämer. »Die am Hilfeprozess beteiligten Personen und Institutionen können schon im Vorfeld viel zum Gelingen beitragen, indem sie Unsicherheiten abbauen und so viel Klarheit wie möglich verschaffen.«

Auch für Eltern bedeutet die Unterbringung ihres Kindes eine große Veränderung. Neben Sorgen um das Wohl ihres Nachwuchses können Schuldgefühle aufkommen oder die Angst vor einem Verlust sozialen Ansehens. Manche Eltern begegnen der Maßnahme mit Skepsis – etwa, wenn sie sich nicht ausreichend in Entscheidungen einbezogen fühlen oder bereits negative Erfahrungen mit Institutionen gemacht haben. Deshalb ist die transparente und kooperative Zusammenarbeit hier von großer Bedeutung. Wenn Eltern sich ernst- und mitgenommen fühlen, steigt ihre Bereitschaft zur Mitwirkung im weiteren Hilfeverlauf.



Wer in einem Wohnangebot der Stiftung aufgenommen werden soll, bekommt es zum einen mit pädagogischen Fachkräften und Mitbewohnern »zu tun«. Darüber hinaus gilt es, sich in einer neuen Umgebung einzufinden – ein erster Schritt dazu kann ein digitaler Rundgang per Videocall sein.

»Die am Hilfeprozess beteiligten Personen und Institutionen können schon im Vorfeld viel zum Gelingen beitragen, indem sie Unsicherheiten abbauen und so viel Klarheit wie möglich verschaffen.«

Dr. Raphael Krämer

## PLANUNG UND GEGENSEITIGES KENNENLERNEN

ERKENNEN · VERSTEHEN · BEGLEITEN

In der Regel steht am Anfang die Anfrage des fallverantwortlichen Jugendamts für einen Wohnplatz. In vielen Fällen wird eine familiennahe Unterbringung bevorzugt, da sie Kontakte zum bisherigen sozialen Umfeld erleichtern kann – auch im Hinblick auf eine spätere Rückführung ins Elternhaus. Gleichwohl muss sorgfältig geprüft werden, ob dadurch ein mögliches Gefährdungsrisiko bleibt. Kinder und Jugendliche, die Misshandlung oder Missbrauch erlebt haben, könnten durch die räumliche Nähe erneut belastet oder retraumatisiert werden.

Vorgespräche dienen dazu, erste wichtige Informationen über den jungen Menschen und seinen Unterstützungsbedarf zu erhalten: Grundlegendes zu Alter und Entwicklungsstand, zur familiären Situation oder zu besonderen Herausforderungen. Zur detaillierteren Prüfung einer potentiellen Aufnahme werden – sofern vorhanden – relevante Unterlagen gesichtet. Dazu zählen etwa Entwicklungs- und Schulberichte, ärztliche Stellungnahmen oder diagnostische Einschätzungen. Diese Auskünfte helfen, den individuellen Bedarf besser einzuschätzen und ein geeignetes Wohnangebot aus den fast 30 Gruppen der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung auszuwählen.

Kinder, Jugendliche, Eltern und Jugendämter finden auf der Website der Stiftung Fotos und können sich ihrerseits schon mal ein Bild machen. Auch ein digitaler Rundgang wird gern verabredet, um die Räumlichkeiten per Videocall zu besichtigen – ohne größere Hemmschwellen und noch aus der Ferne.

Ein wichtiger Bestandteil des Aufnahmeprozesses ist dann der Kennenlernbesuch. Die unmittelbare Begegnung ermöglicht den jungen Menschen und pädagogischen Fachkräften einen ersten persönlichen Eindruck und kann helfen, Berührungspunkte abzubauen. Ein mehrtägiges Probewohnen wird von der Stiftung dagegen aus guten Gründen nicht angeboten. Das zeitlich begrenzte »Ausprobieren« könnte bei Kindern und Jugendlichen Erwartungen und Hoffnungen wecken, die im Falle einer späteren Absage enttäuscht würden. So würden die jungen Menschen eine negative

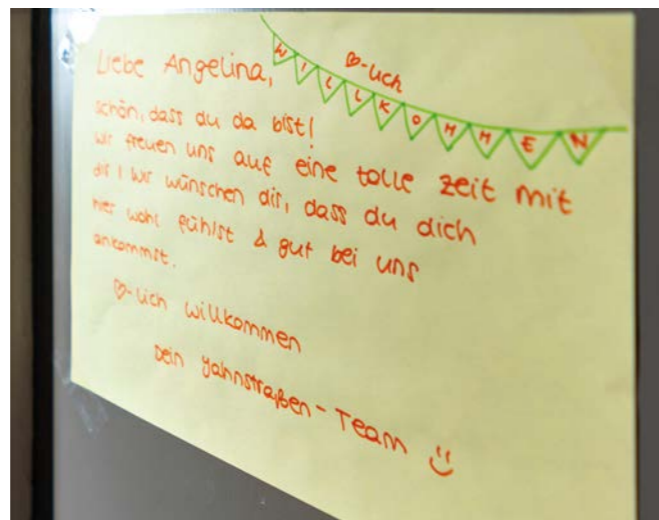
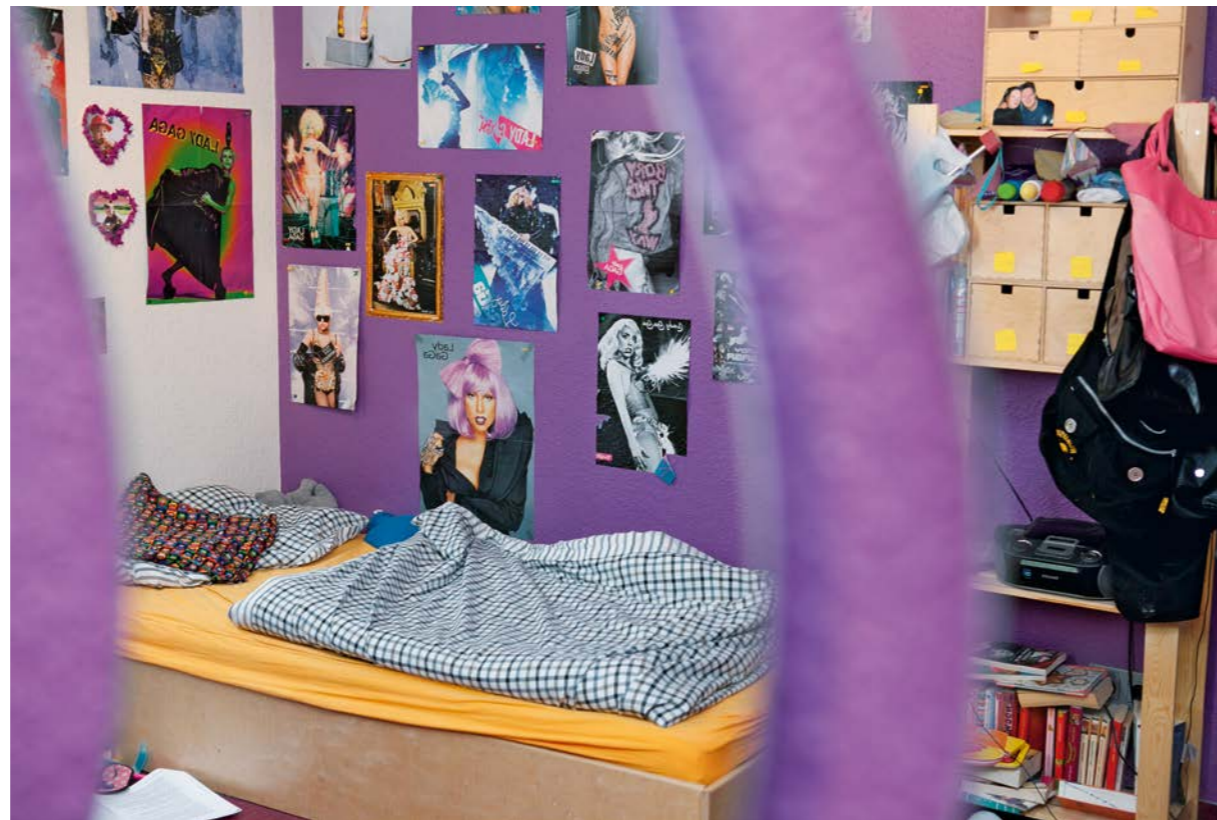
Erfahrung von Ablehnung und Beziehungsabbruch machen, wie viele von ihnen sie bereits mehrfach erleben mussten. Auch Raphael Krämer, als Fallsupervisor beratend für die Stiftung tätig, sieht das sogenannte Probewohnen kritisch: »Was sollen das Team der Wohngruppe oder die Kinder und Jugendlichen in ein paar Tagen in Erfahrung bringen, dass eine verlässliche Einschätzung ermöglicht? Für eine fundierte Prognose bräuchte es lange Betrachtungszeiträume und daher halte ich es für wichtiger, im Vorfeld seitens des Hilfesystems für einen lückenlosen Informationsaustausch zu sorgen, so dass die fachliche Einschätzung für oder gegen eine Aufnahme gut getroffen werden kann.«

Maßgeblich für die Entscheidung zur Aufnahme ist eben diese fachliche Einschätzung: dass eine verantwortungsvolle und bedarfsgerechte Betreuung gewährleistet werden kann. Bei der Auswahl des konkreten Wohnangebots spielen Faktoren wie Gruppenkonstellation, Lage der Einrichtung oder pädagogische Schwerpunkte eine Rolle. Sollte sich im Nachhinein zeigen, dass der gewählte Rahmen doch nicht den Bedürfnissen des Kindes oder Jugendlichen entspricht, besteht auch kurzfristig die Möglichkeit zum Wechsel in eine andere Gruppe der Stiftung.

#### ANKOMMEN ERMÖGLICHEN

ERKENNEN · VERSTEHEN · BEGLEITEN

Der eigentliche Aufnahmetag ist ein besonders sensibler Moment. Kleine Gesten können hier eine große Wirkung entfalten. In der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung erhalten Kinder und Jugendliche beispielsweise eine Begrüßungsmappe mit altersgerecht präsentierten Informationen und ein Willkommensgeschenk. Auch ein Begrüßungsplakat oder ein Namensschild an der Zimmertür, gestaltet von den anderen Bewohner\*innen aus der Gruppe, kann signalisieren: Du bist hier willkommen. In manchen Wohngruppen wird am ersten Tag das Lieblingsessen gekocht. Neben der Befriedigung eines Grundbedürfnisses sendet diese Geste eine wichtige Botschaft: Wünsche werden wahr- und ernst genommen. Und Vertrautes kann helfen, die Unsicherheit in der neuen Umgebung zu reduzieren.



DR. RAPHAEL KRÄMER

Der Kinder- und Jugendpsychiater sowie anerkannte Supervisor der DGSv, berät Teams der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung regelmäßig in Fallsupervisionen. Ein ausführliches Interview mit ihm ist in der letzten Ausgabe der Impulse nachzulesen. Neben Supervision zählen Führungskräfte- und Organisationsentwicklung zu Krämers Arbeitsschwerpunkten.

[www.kraemercoaching.de](http://www.kraemercoaching.de)



Ein weiterer wichtiger Faktor für das gelingende Ankommen ist die Gestaltung des eigenen Zimmers. Diese sollte nicht nur funktional sein, sondern den individuellen Vorlieben entsprechen. Die Möglichkeit, eigene Möbel mitzubringen oder gemeinsam neue auszuwählen, ein Wandanstrich in der Lieblingsfarbe sowie eine Dekoration nach den Vorstellungen des Kindes oder Jugendlichen können helfen, ein Gefühl von Geborgenheit im persönlichen Raum zu entwickeln.

Vorläufige Bezugsbetreuer\*innen fungieren in der ersten Zeit als feste Ansprechpersonen und begleiten den jungen Menschen besonders intensiv. Ihre Aufgabe ist es, sensibel, wertschätzend und zugleich unaufdringlich zu unterstützen, um die Autonomie des Kindes oder Jugendlichen zu respektieren und zugleich ein verlässliches Beziehungsangebot zu schaffen.

Auch die erfahreneren Mitbewohnerinnen und Mitbewohner tragen zur Willkommenskultur bei. Oft geschieht dies auf informelle Weise – indem sie das neue Gruppenmitglied durch die Räume führen oder gleich mal ihre Lieblingsspielzeuge präsentieren. Nicht nur die Neuen profitieren davon: Die Übernahme solcher verantwortungsvoller Aufgaben stärkt auch das Selbstbewusstsein der bereits in der Gruppe lebenden jungen Menschen und deren Identifikation mit der Gemeinschaft.

#### FAZIT

Durch gute Vorbereitung, wertschätzende Begegnung und vertrauensvolle Beziehungsarbeit werden im Aufnahmeverfahren wichtige Grundlagen für eine positive Entwicklung gelegt. »Anschließend braucht es Zeit für eine echte Eingewöhnung, in der sich die Kinder und Jugendlichen mit den Strukturen, Abläufen und Rahmenbedingungen ebenso vertraut machen wie mit neuen Bezugspersonen, Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern«, betont Raphael Krämer mit Blick auf einen möglichst nachhaltigen Erfolg bei der Begleitung durch die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung. 🌀

Um sich in einer neuen Umgebung nicht verloren zu fühlen, können vertraute Dinge das Ankommen erleichtern, sowie das Einrichten des eigenen Zimmers nach eigenen Vorstellungen und Vorlieben.

Dass der Tag der Aufnahme ein guter Tag wird, dazu können kleine Gesten beitragen, wie z.B. ein Begrüßungsplakat, das Namensschild an der Zimmertür oder auch das Lieblingsessen.

## »DIE POSITIVEN ERLEBNISSE ÜBERWIEGEN GANZ EINDEUTIG.«

*Nicht alle Mitarbeitenden der Stiftung sind als pädagogische Fachkräfte im Gruppendienst beschäftigt. Den Rahmen für gelingende Kinder- und Jugendhilfe schaffen hier auch Menschen, die ergänzende und unterstützende Aufgaben übernehmen. Drei von ihnen erzählen auf den folgenden Seiten von ihren Tätigkeiten, Erfahrungen und ihrer Motivation – abseits der Wohnangebote und doch mitten im Geschehen.*

*Fragen von Till Ruhe*



*Frau Heinz, nach Ihrer Tätigkeit an einer öffentlichen Schule sind Sie im Jahr 2011 zur Stiftung gewechselt. Was hat Sie zu dieser Entscheidung bewogen?*

Ich habe schnell gemerkt, dass das genau das Richtige für mich ist. Hier bin ich viel näher an den Schülerinnen und Schülern dran. Das empfinde ich persönlich als unheimlich bereichernd. An öffentlichen Schulen sind die Klassen ja viel größer, so dass man zu den einzelnen Kindern und Jugendlichen nicht diese engen Beziehungen aufbauen und nicht so gezielt auf sie eingehen kann.

*Was schätzen Sie noch an Ihrer Arbeit hier?*

Als Kollegium sind wir ein tolles Team. Wir tauschen uns intensiv aus, unterstützen uns gegenseitig und können uns aufeinander verlassen. Ein respektvoller Umgang – sowohl im Kollegium als auch gegenüber den Schülerinnen und Schülern – ist mir sehr wichtig. Außerdem ist unsere Schule einfach ein schöner Arbeitsort. Ich komme morgens auf das weitläufige Gelände mit dem vielen Grün und denke oft: Wie schön! Das trägt ja auch zum Wohlbefinden bei.

*»Genau das Richtige für mich.«*



*Eine Frage zum Unterricht: Orientieren Sie sich an den Lehrplänen der allgemeinbildenden Schulen?*

Ja, absolut. Viele Menschen glauben, an einer Förderschule könne gar kein richtiger Abschluss erworben werden. Das stimmt aber nicht. Im Gegenteil: Wir haben teilweise sehr starke Schülerinnen und Schüler, die den erweiterten Realschulabschluss erreichen.

*Worin besteht der besondere Förderbedarf?*

Das ist ganz unterschiedlich. Manche brauchen vor allem Motivation, andere müssen zunächst in ihrem Selbstwert gestärkt werden. Häufig arbeiten wir ganz intensiv auf der sozial-emotionalen Ebene, um die nötige Stabilität zu schaffen. Besonders schön ist es, wenn ehemalige Schülerinnen und Schüler zu Besuch kommen und berichten, dass sie sich bei uns angenommen und wohl gefühlt haben. Solche Rückmeldungen zeigen, wie wichtig unsere Arbeit ist, und machen sie besonders erfüllend.

*Einige der jungen Menschen bringen traumatische Lebenserfahrungen mit oder haben psychiatrische Erkrankungen. Belastet Sie das manchmal persönlich?*

Das kommt nur sehr selten vor. Da habe ich eine gute Resilienz, denke ich. Die positiven Erlebnisse überwiegen ganz eindeutig.

### UTA HEINZ

... ist Lehrerin an der Dr. David Mansfeld-Schule, einer staatlich anerkannten Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung. Neben jungen Menschen aus Wohnangeboten der Stiftung unterrichtet sie auch externe Schülerinnen und Schüler aus Wolfenbüttel und Umgebung. In kleinen Lerngruppen werden sie individuell gefördert, um den Wechsel auf eine Regelschule vorzubereiten oder einen qualifizierten Abschluss zu erreichen.



*Jarno, du bist als Handwerker bei einem Jugendhilfeträger beschäftigt. Wie kann man sich das vorstellen?*

Das ist definitiv kein klassischer Tischlerjob, bei dem ich nur Fenster einsetze oder Tag für Tag Möbel in der Werkstatt zusammenbaue. Hier ist man eher Allrounder und hat ganz verschiedene Aufgaben. Im Laufe der Jahre habe ich unglaublich viel dazugelernt. Dazu gehören zum Beispiel Malerarbeiten - denn Streichen ist nicht gleich Streichen. Es gibt unterschiedliche Techniken und Oberflächenbeschichtungen, von Glasgewebe bis Raufaser. Auch mit Heizungstechnik haben wir regelmäßig zu tun.

#### JARNO HÜBSCH

... ist gelernter Tischler und schon über zwanzig Jahren für die Stiftung tätig, seit 2012 leitet er die Abteilung Bau und Instandhaltung. Im Gespräch berichtet er von seinem vielseitigen Arbeitsalltag, dem Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aus den Wohnangeboten und seiner persönlichen Entwicklung.

*»Wir arbeiten mit und für Menschen – da muss man den Tagesplan schon mal komplett umwerfen.«*

*Wie sieht ein typischer ein Arbeitstag von dir aus?*

Ich stehe kurz nach fünf Uhr auf. Vor der Arbeit gehe ich eine halbe Stunde schwimmen. Um sieben Uhr sitze ich dann im Büro unserer Werkstatt in Goslar und checke erstmal die E-Mails. Zwar gibt es eine Wochenplanung, doch fast täglich kommt etwas Unvorhergesehenes dazwischen: kaputte Türen, undichte Waschmaschinen oder die dringende Zimmerrenovierung für die Notaufnahme eines Kindes. Wir arbeiten mit und für Menschen – da muss man den Tagesplan schon mal komplett umwerfen. Als Leiter übernehme ich organisatorische Aufgaben und bin viel mit externen Firmen im Austausch, die für uns tätig sind. Ich arbeite aber auch noch viel handwerklich mit.

*Wie viele Leute seid ihr in der Abteilung Bau und Instandhaltung?*

Unser Team besteht aus sechs Mitarbeitern: einem Malermeister, einem Maler, einem Zimmermann und neben mir zwei weiteren Tischlern. Die Kollegen fahren morgens meist direkt auf die Baustellen, wenn sie nicht noch Material oder Möbel aus der Werkstatt benötigen. In dem Fall werden die Fahrzeuge hier beladen, bevor es losgeht.

*Wie erlebst du die Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften?*

Ich sehe unsere Aufgabe darin, die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen zu unterstützen, indem wir die passenden Rahmenbedingungen schaffen. Dabei werden wir nicht als reine Dienstleister

wahrgenommen, sondern als Kolleginnen und Kollegen. Natürlich treffen auch mal unterschiedliche Arbeitswelten aufeinander, und nicht alles lässt sich immer so umsetzen, wie die Wohngruppen sich das wünschen. (lacht) Aber es ist immer ein gutes Miteinander.

*Und wie ist der Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen?*

Gerade für die Kinder ist es immer aufregend, wenn wir vorbeikommen. Sie sind neugierig, stellen viele Fragen und helfen gern ein bisschen mit. Das finde ich klasse. Die Jugendlichen sind da manchmal zurückhaltender – das sind halt Teenies. Die Älteren haben aber die Möglichkeit, bei uns ein Praktikum zu machen oder sogar eine Ausbildung. Oft geht es dann erstmal darum, einen geregelten Arbeitsalltag kennenzulernen, wie er später ja auch im Beruf auf sie wartet. Wenn die Jugendlichen das dann annehmen und engagiert mitarbeiten, freut man sich natürlich.

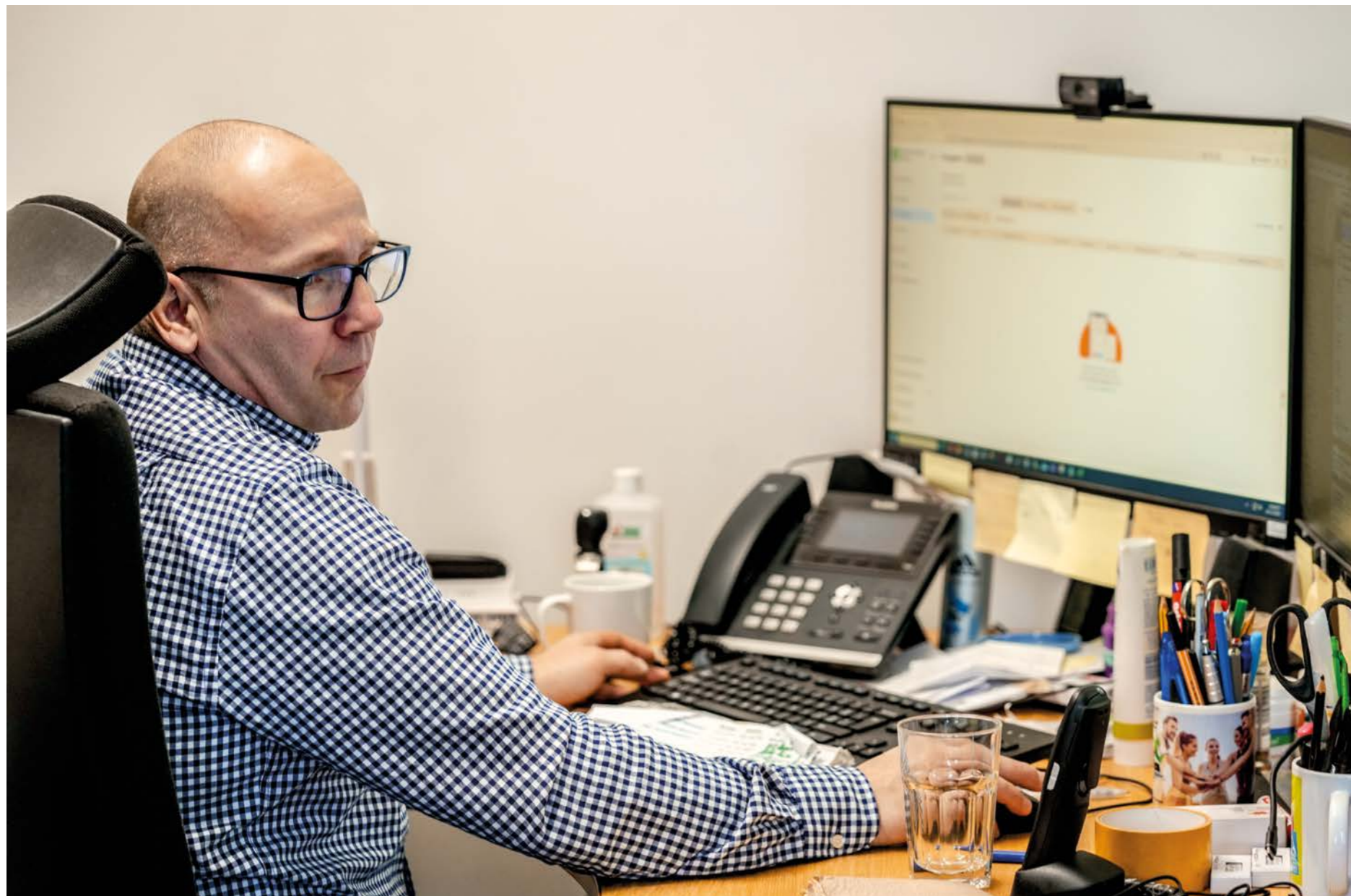
*Du hast bereits erwähnt, dass du beruflich viel dazugelernt hast. Inwiefern hat dich die Arbeit in der Stiftung auch menschlich geprägt?*

Ich bin auf jeden Fall toleranter geworden. Hätte ich mein ganzes Berufsleben im klassischen Handwerk verbracht, hätte ich vermutlich nicht so viel Verständnis für die Herausforderungen und Probleme junger Menschen entwickelt. Ich habe selbst keine Kinder, aber wenn die Kleinen in den Wohngruppen mit strahlenden Augen auf mich zukommen, geht mir jedes Mal das Herz auf.

*Stefan, du bist jetzt seit über sechs Jahren bei der Stiftung. Was hast du vorher gemacht?*

Ich habe ein paar Jahre für die Volkswagen Coaching GmbH gearbeitet, da ging es primär um die technische Umsetzung von Schulungen und dazu gehörigen Projekten. Später war ich bei einem Pressevertrieb beschäftigt. Dort war alles stark gewinnorientiert. Es zählten vor allem Verkaufszahlen und Profitsteigerung. Irgendwann wollte ich etwas anderes machen: Einen Job, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht. Über einen Radiobeitrag bin ich auf

*»Irgendwann wollte ich etwas anderes machen: einen Job, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht.«*



die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung aufmerksam geworden und habe mich als Systemadministrator beworben. Der soziale Bereich war komplett neu für mich. Kinder und Jugendliche in Wohneinrichtungen – das kannte ich bis dahin nur aus den Medien.

*Hast du im Arbeitsalltag direkten Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen?*

Ja, auf jeden Fall. Ich bin regelmäßig in den Wohnangeboten unterwegs. Die Kleinen fragen dann neugierig: »Wer bist du? Was machst du hier?« Das ist immer sehr sympathisch. Bei den Älteren drehen sich die Gespräche oft um Technisches: W-Lan, YouTube und die Frage, was erlaubt ist und was nicht.

*Und wie erlebst du das Miteinander hier?*

Die Pädagoginnen und Pädagogen sind sehr kommunikativ und drücken sich gerne gewählt aus. (lacht) Daran musste ich mich erst gewöhnen. Aber ich mag diese soziale Komponente, die man im Umgang spürt. Der ist viel persönlicher und wertschätzender als bei meinen früheren Arbeitgebern. Man spricht offen, konstruktiv und respektvoll miteinander – unabhängig von Hierarchien. Das macht die Arbeitsatmosphäre sehr angenehm.

*Du kümmerst dich nicht nur um die technische Infrastruktur in den Wohnangeboten. Was zählt noch zu deinen Aufgaben?*

Ich bin für den gesamten IT-Betrieb der Stiftung zuständig. Das betrifft Server, Telefonanlagen, digitale Akten, Software, Hardware und das Thema Sicherheit. Da arbeiten wir natürlich auch mit externen Dienstleistern wie der Telekom zusammen.

#### STEFAN KÜCK

... ist gelernter Fachinformatiker für Systemintegration und in der Stiftung erster Ansprechpartner für alle IT-Fragen, häufig auch für die Kinder und Jugendlichen selbst. Im Interview erzählt er, was seine Arbeit in der Jugendhilfe von früheren Stationen unterscheidet, was er besonders schätzt und woran er sich zunächst gewöhnen musste.

*IT-Sicherheit ist ein großes Thema.*

Definitiv. Wir müssen unsere Daten und Systeme vor Angriffen schützen - etwa durch Firewalls, Backups und automatisierte Monitoring-Systeme. Gleichzeitig tragen wir Verantwortung für den Schutz der Kinder und Jugendlichen. Dafür setzen wir unter anderem cloudbasierte Kinderschutzsoftware ein. Allerdings sind die Kids oft erstaunlich kreativ, wenn es darum geht, Sperren zu umgehen. Auch die Mitarbeitenden muss ich immer wieder dafür sensibilisieren, dass sie Passwörter nicht offen herumliegen lassen und

keine unbekanntenen E-Mail-Anhänge öffnen. Es bleibt ein kontinuierlicher Prozess, Sicherheit zu gewährleisten.

*Nach einer Weiterbildung bei der IHK darfst du jetzt auch ausbilden.*

Ich habe die Ausbildereignungsprüfung erfolgreich abgelegt und bin nun berechtigt, angehende Fachinformatikerinnen und Fachinformatiker auszubilden. Ich freue mich darauf, Wissen und Erfahrungen weiterzugeben. Zuletzt hat mich schon ein 16-jähriger Schüler im Rahmen eines dreimonatigen Praktikums unterstützt. Er war richtig engagiert und wissbegierig. Das hat wirklich Spaß gemacht. 🌀

# STARKE KINDER STÄRKEN FAMILIEN: DIE NEUE TAGESGRUPPE

*Das teilstationäre Angebot richtet sich an Familien mit Kindern im Alter von sechs bis 13 Jahren, die am Nachmittag eine verlässliche, qualifizierte Förderung benötigen. Hier kann man erfahren, wie so ein Tag in der Tagesgruppe abläuft.*





Seit September des vergangenen Jahres besuchen bis zu zehn junge Menschen die neue Tagesgruppe der Stiftung in Wolfenbüttel. Ziel ist, gemeinsam mit den Eltern eine ressourcenorientierte Kinderbetreuung zu erarbeiten und – wenn möglich – eine stationäre Unterbringung außerhalb der Herkunftsfamilie zu vermeiden. Gerade diese präventive Ausrichtung und ihr systemisches Konzept unterscheiden die Tagesgruppe von schulischen Ganztagsbetreuung: Es stehen zwar Aufsicht und Lernbegleitung im Fokus, vor allem aber die individuelle Entwicklung des Kindes im Zusammenspiel mit seinem sozialen Umfeld.

**AM MITTAG : DER ABHOLDIENST**

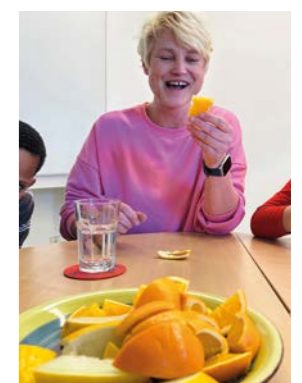
Ein Fahrdienst holt die Kinder mittags von ihren Schulen in Wolfenbüttel und Umgebung ab. Kaum angekommen in den hellen, freundlich gestalteten Räumlichkeiten, fühlt sich das Haus mit

Leben. Neben großzügigen Spiel- und Bewegungsflächen finden sich hier gemütliche Rückzugsorte. Die räumliche Struktur folgt einem klaren pädagogischen Ansatz: Sie schafft sowohl Gelegenheiten für gemeinschaftliches Erleben als auch geschützte Bereiche für Ruhe und Selbstregulation.

**AM NACHMITTAG : ESSEN, SPIELEN, LERNEN**

Der Nachmittag beginnt mit einem gemeinsamen Mittagessen, das vor Ort frisch von ausgebildeten Köchen zubereitet wird und Vorlieben sowie kulturelle Besonderheiten berücksichtigt. Dieses Ritual bietet nicht nur eine gesunde Mahlzeit, sondern auch einen wichtigen sozialen Ankerpunkt: Hier werden Gespräche geführt, Tageserlebnisse geteilt und ein respektvolles Miteinander eingeübt. Dass das schon fruchtet, zeigt sich bei der Begrüßung von Ryan, der neu in der Tagesgruppe ist. »Die anderen Kinder haben von sich aus erklärt, worauf wir Wert legen: Nicht spucken, nicht beleidigen«, freut sich Betreuerin Anja Zigelski. Anschließend powern die Kinder sich aus. Das weitläufige Außengelände mit Spielplatz, Basketballkorb,

»Hilfe zur Erziehung in einer Tagesgruppe soll die Entwicklung des Kindes oder des Jugendlichen durch soziales Lernen in der Gruppe, Begleitung der schulischen Förderung und Elternarbeit unterstützen und dadurch den Verbleib des Kindes oder des Jugendlichen in seiner Familie sichern.«  
§ 32 SGB VIII





»Wir sind mit den Lehrern und Schulbegleitern im Austausch und wissen deshalb immer, auf welchem Stand die Kinder sind.«

Anja Zigelski,  
Betreuerin der  
Tagesgruppe



Von drinnen nach draussen und wieder zurück – nicht *nur* aus Spaß an der Freud: Bewegung fördert das Lernen direkt, indem sie die Gehirndurchblutung steigert, die Konzentration erhöht und Stress abbaut.

Kettcars und viel Grün lädt zu Bewegung und freiem Spiel ein. In den Sommermonaten begegnet man hier sogar Hühnern und Schafen – eine naturnahe Lebenswelt, die Verantwortungsgefühl und Achtsamkeit fördert. Im gemeinsamen Spiel entwickeln die Kinder soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Konfliktlösung und Empathie.

Während der schulischen Förderung wird es ruhiger. In Kleingruppen oder Einzelsetting erhalten die Kinder individuelle Hausaufgabenhilfe und gezielte Lernunterstützung. »Wir sind mit den Lehrern und Schulbegleitern im Austausch und wissen deshalb immer, auf welchem Stand die Kinder sind«, erzählt Anja Zigelski. Daran anknüpfend werden kognitive Fähigkeiten wie Aufmerksamkeit, Gedächtnisleistung, Sprachkompetenz und Problemlösung systematisch trainiert.

#### ZUM AUSKLANG : AUSTAUSCH

Zum Abschluss des Tages ist wieder Zeit für gemeinschaftliche Aktivitäten: Gesellschaftsspiele, kreatives Bauen mit Lego oder auch mal ein Film im beliebten »Kinozimmer«. Und es bietet

sich Gelegenheit für persönliche Gespräche mit den Betreuerinnen und Betreuern. So finden Sorgen und Unsicherheiten Raum in geschütztem Rahmen, in dem Kinder Vertrauen aufbauen und emotionale Stabilität entwickeln können.

#### AM ENDE DES TAGES : DIE KINDER UND IHRE FAMILIEN WERDEN GESTÄRKT

Konzeptionell vereint die Tagesgruppe drei zentrale Bausteine: soziales Lernen in der Gruppe, schulische Förderung und intensive Elternarbeit. Regelmäßiger Austausch, verbindliche Beratungstermine und transparente Zielvereinbarungen mit Sorgeberechtigten und Jugendamt sind feste Bestandteile dieses Ansatzes. So entsteht ein unterstützendes Netzwerk, das Kinder nicht nur durch den Alltag begleitet, sondern ihre Entwicklung ganzheitlich fördert – fachlich fundiert, alltagsnah und mit einem klaren Blick auf ihre individuellen Stärken. ♻️

# MIT HERZ, HALTUNG UND GELASSE NHEIT: THOMAS DEINERT ARBEITET SEIT 30 JAHREN IN DER STIFTUNG

*»Man kann nicht die ganze Welt retten – aber man kann Kindern Wege zeigen, auf denen sie selbst weitergehen.« Mit diesen Worten beschreibt Thomas Deinert seine Haltung wohl am besten: ehrlich, geerdet und mit einem klaren Blick dafür, was wirklich zählt. Schon seit gut drei Jahrzehnten ist der Pädagoge in Wohngruppen der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung tätig.*

## WURZELN IN DER BAUMSCHULE

Thomas wurde 1970 geboren. Seine Eltern führten eine Baumschule, und so war das Arbeiten mit und in der Natur von klein auf Teil seines Lebens. Schon früh durfte er mit anpacken – und lernte dabei, was Vertrauen und Verantwortung bedeuten. In der Schule begeisterte ihn besonders Physik, doch sein Weg sollte dann in eine ganz andere Richtung führen.

## VOM ZIVILDienst ZUM BERUF

Nach dem Abitur absolvierte Thomas den Zivildienst in einer Kindertagesstätte – eine Zeit, die ihn nachhaltig prägte. »Ich habe gemerkt, wie viel Freude es mir macht, mit Kindern zu arbeiten«, erinnert er sich. Aus dieser Erfahrung reifte sein Entschluss, Soziale Arbeit in Braunschweig zu studieren. Nebenbei arbeitete er im Kinderschutzhaus, wo er wertvolle Einblicke in ein weiteres Arbeitsfeld der Jugendhilfe gewann. 1995 folgte das Anerkennungsjahr in der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung, für die er bis heute tätig ist.

## ERINNERUNGEN AN DIE ANFANGSZEIT

An seine ersten Jahre erinnert sich Thomas mit einem ungläubigen Lächeln: »Der Dienstplan war handgeschrieben, in den Besprechungsräumen wurde geraucht und Berichte tippte man noch auf der Schreibmaschine.« 24-Stunden-Einsätze oder ganze Wochenenden im Dienst waren keine Seltenheit – oft alleinverantwortlich für bis zu zehn Kinder und Jugendliche. »Man war jung und engagiert. Man hat einfach gemacht«, sagt er rückblickend auf diese Zeit.

## REALISMUS UND EMPATHIE

Dass Thomas der Jugendhilfe auch nach 30 Jahren nicht überdrüssig ist, liegt auch an einem realistischen Anspruch. Er betrachtet seine Aufgabe nüchtern, aber erfüllt sie mit Leidenschaft. »Ich frage mich immer wieder: Was ist unser Auftrag? Was können wir leisten? Und was nicht?« Sein Ziel ist klar: Kindern und Jugendlichen Halt geben, ihnen Möglichkeiten eröffnen und sie in ihrer individuellen Entwicklung fördern.



**»Man war jung und engagiert.  
Man hat einfach gemacht.«**



Keine Goldmedaille, aber nicht mit Gold aufzuwiegen: aus eigener Kraft ein Ziel zu erreichen.

## EHRLICHKEIT, VERTRAUEN UND SELBSTWIRKSAMKEIT

In der pädagogischen Arbeit zählen für Thomas vor allem Authentizität und Verlässlichkeit. Er macht keine falschen Versprechungen und hält seine Zusagen ein. Kindern traut er viel zu – und überträgt ihnen Verantwortung. So wie er in der elterlichen Baumschule schon früh mit Werkzeug arbeiten durfte, ermöglicht er Kindern ähnliche Lernerfahrungen. Thomas weiß, wie wichtig Erfolgserlebnisse für die Entwicklung sind. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm ein Junge, der nach langem Üben endlich das Seepferdchen-Abzeichen geschafft hatte: »Alle Menschen im Schwimmbad haben mitgefiebert und applaudiert. Er war so stolz!« Dieser Moment habe auch ihn als Betreuer sehr bewegt.

## GELASSENHEIT DURCH ERFAHRUNG

Um Kinder besser zu verstehen, beobachtet Thomas sie in spielerischen Situationen – etwa beim Kräfteressen, wo Grenzen getestet und Reaktionen sichtbar werden. So kann er schon abschätzen, wie Kinder in echten Konflikten reagieren und wie man sie dann am besten unterstützt. Wenn es doch mal kracht, muss nicht jede Situation sofort geklärt werden – das hat Thomas im Laufe der Jahre gelernt. Er erinnert sich an einen Jugendlichen, der betrunken nach Hause kam: »Ich wollte ihn gleich zur Rede stellen. Die Situation lief aus dem Ruder und er hat mich gebissen.« Heute würde Thomas anders handeln: ruhig, deeskalierend. Und das Gespräch am nächsten Morgen suchen. »Machtkämpfe helfen nicht weiter«, weiß er.

## KINDERSCHUTZ, BETEILIGUNG UND »LEITPLANKEN AUS GUMMI«

Kinderrechte und Partizipation sind für Thomas zentrale Themen. Nicht erst seit einer Zusatzbildung zur Kinderschutzfachkraft legt er Wert

auf respektvollen Umgang. »Kinder haben Rechte – aber sie brauchen auch Begrenzung. Sie brauchen Leitplanken aus Gummi, die sie nicht verletzen, sondern sanft zurück auf den richtigen Weg führen.« In der Auseinandersetzung mit dem Dauerthema Medienkonsum agiert er mit Augenmaß statt Restriktion: »Aber das Kinderrecht auf Medien bedeutet nicht, dass sie 24 Stunden fernsehen oder am Handy spielen dürfen – sondern, dass sie lernen, verantwortungsvoll damit umzugehen.«

Ein schönes Beispiel für gelebte Beteiligung war die Planung des Spielplatzes im Garten der Wohngruppe in Schladen: Thomas baute mit den Kindern ein Modell und der Stiftungsvorstand stimmte der Umsetzung des Entwurfs fast vollständig zu. »Das war echte Partizipation«, sagt er nicht ohne Stolz

## KINDER ERNST NEHMEN – AUCH IM KLEINEN

Im Alltag zeigt sich seine Haltung so: Die Abrechnung der Gruppengelder macht Thomas nicht im Büro, sondern am Esstisch – gemeinsam mit den Kindern. »Sie rechnen dann mit einem Taschenrechner nach und staunen, welche Kosten das Leben mit sich bringt.« Beim Einkauf dürfen die Kinder mitentscheiden, was benötigt wird. Das ist Alltagspädagogik im besten Sinne – ehrlich, praktisch und wirksam.

»Man ruft nicht durchs ganze Haus zum Mittagessen, sondern geht zu den Kindern, dahin, wo sie gerade sind«, erklärt Thomas. »Vielleicht

sind sie gerade in ein Buch vertieft oder bauen konzentriert mit Lego. Dann ist es wichtig, sie da abzuholen.« Lachend erzählt er eine seiner Lieblingsanekdoten: »Ein Junge sagte mal: Wenn wir Kinder *gleich* kommen sollen, heißt das *sofort*. Aber wenn ihr Betreuer sagt, ihr kommt *gleich*, dauert es immer noch zehn Minuten. Meinst du also dein *gleich* oder mein *gleich*?«

## ÄLTER WERDEN, OHNE ALT ZU DENKEN

Dass er noch immer den Puls der Zeit fühlt, zeigt sich in Diskussionen um die berüchtigte Jogginghose. Da reagieren viele jüngere Kolleg\*innen eher konservativ, möchten den Kindern und Jugendlichen den Schlabberlook am liebsten verbieten. »Moment mal«, hält Jeansträger Thomas dagegen, »Jogginghose und Adiletten sind einfach angesagt.« Für ihn kommt in der Kombination aus Bequemlichkeit und Style nicht Respektlosigkeit, sondern schlicht ein verändertes Modeverständnis zum Ausdruck. Am Ende ist es genau diese Mischung aus Gelassenheit und Zuwendung, die Thomas ausmacht. Er schenkt jungen Mensch Vertrauen und gibt ihnen gleichzeitig Sicherheit.

Für die Stiftung war er schon vielerorts im Einsatz: Braunschweig, Bad Harzburg, Goslar, Schladen. Im letzten Jahr hat er dann die Leitung einer Kindergruppe in Salzgitter-Thiede übernommen. Nach drei Jahrzehnten in der Jugendhilfe blickt er nicht wehmütig zurück, sondern nach vorn: offen, neugierig und mit der festen Überzeugung, dass jeder Tag die Chance bietet, Kinder hilfreich auf ihrem Weg zu begleiten. 🔄



»Machtkämpfe helfen nicht weiter.«

## THOMAS PRIVAT

Thomas lebt mit seiner Frau und den beiden gemeinsamen Töchtern – 20 und 16 Jahre alt – in Braunschweig. In seiner Freizeit fährt gern Rad und spielt Squash. Im Sommerurlaub ist er am liebsten in seinem Bulli auf Tour.



## EIN GIPFELTREFFEN DER JUGENDHILFE – DIE STIFTUNG MITTENDRIN



Das schöne Leipziger Messegelände bot genügend Raum für die 30.000 Besucher\*innen des 18. Kinder- und Jugendhilfetags.

*Der 18. Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag fand vom 13. - 15. Mai 2025 in den Leipziger Messehallen statt – mit gut 400 Messeständen und ebenso vielen Fachveranstaltungen. Beim größten Branchentreffen der Kinder- und Jugendhilfe in Europa wurden mehr als 30.000 Besucher\*innen gezählt. Die Themen umfassten Handlungsfelder von der frühen Bildung über Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfe bis zur Kinder- und Jugendarbeit. Natürlich war auch die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung vertreten.*

Die Stiftung zeigte sich mit ihrem vielfältigen Leistungsspektrum im Bereich Wohnen sowie den ergänzenden Angeboten. Ob im Gespräch vor dem interaktiven Touchscreen oder beim virtuellen Einblick mit der VR-Brille: Am Stand der Stiftung wurden neue Kontakte geknüpft und Beziehungen zu langjährigen Kooperationspartnern vertieft. Zahlreiche Vertreter\*innen von Jugendämtern aus dem gesamten Bundesgebiet informierten sich etwa über die Wohnangebote und konzeptionelle Schwerpunkte.

So wie Marco Schmitz aus Salzgitter, der bereits des Öfteren junge Menschen in die Betreuung der MLS vermittelt hat. Fragen wie diese haben ihn zum Besuch des Jugendhilfetags bewegt: »Was sind die aktuellen Themen der Jugendhilfe – auch in anderen Bundesländern? Und was haben die freien Träger zu bieten?« Zu ganz konkreten Fragestellungen machte er sich zum Beispiel am Stand des Ganztagschulverbandes schlau. Um dem ab August 2026

**Weil es ums Ganze geht:  
Demokratie durch  
Teilhabe verwirklichen!**

18. DEUTSCHER KINDER-  
UND JUGENDHILFETAG  
13. bis 15. Mai 2025 LEIPZIG

Der 18. DJHT bot drei Tage voller Inspirationen, Diskursen, Möglichkeiten zu Weiterbildung und Vernetzung.



Lynn Rossié, Till Ruhe, Daniel Kiene, Kai Seefeld (v.l.n.r.), die vier Vertreter\*innen der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung



Diskussionsrunde zur Eröffnungsveranstaltung des 18. DJHT mit Bundesministerin Karin Prien, der Bürgermeisterin der Stadt Leipzig Vicki Felthaus und Ministerpräsident Michael Kretschmer (v.l.n.r.)

geltenden Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung gerecht werden zu können, entwickelt Schmitz als Leiter des Fachdienstes Kinder, Jugend und Familie der Stadt Salzgitter Konzepte zur Umsetzung in seinem Verantwortungsbereich.

Die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung war mit vier Mitarbeitenden aus Verwaltung und Wohnen in Leipzig vertreten. Nicht nur am eigenen Stand, sondern auch in themenspezifischen Vorträgen, Foren und Diskussionen suchten sie den fachlichen Austausch und nahmen wertvolle Anregungen mit – zum Beispiel zur Entwicklung inklusiver SGB VIII-Angebote oder den Potentialen von Künstlicher Intelligenz in der Sozialen Arbeit.

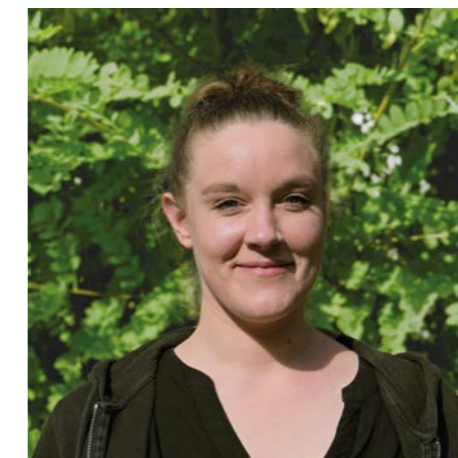
Auch die Veranstalter der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe zogen ein positives Fazit. Vorsitzende Prof. Dr. Karin Böllert: »Von diesem Gipfel ist ein starkes Signal ausgegangen: Nämlich, dass wir trotz aller Krisen mit großer Zuversicht in die Zukunft schauen. Wir haben gezeigt, wie stark wir sind und welchen Beitrag wir zur gesellschaftlichen Stabilität und Demokratiebildung leisten.« 🔄

## » Stimmen der Teilnehmer\*innen «



»In Leipzig präsentierte sich die Jugendhilfelandtschaft in ihrer ganzen Breite von ambulanten und stationären Hilfen sowie Bildungs-, Beratungs- und Präventionsangeboten. Mit Blick auf die Zukunft wurden Bedarfe und Entwicklungen diskutiert – in pädagogischer, struktureller sowie finanzieller Hinsicht.«

Till Ruhe  
Vorstandsassistent in der MLS



»Das waren bereichernde Tage! Ich hatte die Chance, verschiedenste Berufskolleg\*innen kennenzulernen und zu erfahren, wie andere Träger und Einrichtungen mit den vielfältigen Herausforderungen in der Kinder- und Jugendhilfe umgehen. Ich habe gute Gespräche geführt und interessante Fachvorträge aus einem breiten Themenspektrum gehört. Dabei gab es ganz viel neuen Input, so dass wir Impulse für den Arbeitsalltag mitnehmen konnten.«

Lynn Rossié  
Gruppenleitung in der MLS



»Wir waren mit unzähligen Menschen im Kontakt und haben uns intensiv ausgetauscht. Die vielen Fachvorträge, Panels und Workshops waren hilfreich, um neue Perspektiven für den Blick auf unsere alltägliche Arbeit zu entwickeln. Knüpfen und Pflegen von Kontakten auf Veranstaltungen dieser Art sind unheimlich wertvoll für die eigene Weiterentwicklung und eine Investition in Zukunftsfähigkeit.«

Kai Seefeld  
Kinderschutzfachkraft in der MLS

# DIE STIFTUNG: VON A WIE AUS BILDUNG BIS Z WIE ZUKUNFT

## GEMEINSAM GESUND BLEIBEN

Regelmäßig lädt die Stiftung ihre Mitarbeitenden zu den Gesundheitstagen nach Goslar und Wolfenbüttel ein. In Kooperation mit der BARMER-Krankenkasse wurden in diesem Jahr dermatologisches Hautscreening, Wirbelsäulenscreening und Körperanalyse mit Ernährungsberatung angeboten. Ergänzend dazu vermittelt eine kurze Aktiveinheit praktische Übungen zur Dehnung, Lockerung und mentalen Entspannung. Diese lassen sich dauerhaft in den Arbeitsalltag integrieren - unterstützt durch die kostenfrei bereitgestellte Moving-App. Michaela Czech und Silvia Sauter, BARMER-Beraterinnen für Betriebliches Gesundheitsmanagement, bemerken dazu: »Kleine Veränderungen können viel bewirken: Gezielte Ausgleichsbewegungen im (Berufs-)Alltag und ein besseres Bewusstsein dafür, was gut für uns ist, können echte Gamechanger sein.«



Können echte Gamechanger im Alltag sein: Kurze »Aktiveinheiten«, auch und gerade während der Arbeit

## JUGENDHILFERECHT VERSTÄNDLICH ERKLÄRT

Im Sozialgesetzbuch VIII sind alle zentralen Regelungen zur Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland festgeschrieben. Die hochformalisierte Rechtssprache macht es jedoch gerade jüngeren Menschen oft schwer, die Inhalte zu verstehen. Auf Initiative von Selbstvertretungen und der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe entstand daher das Bilderbuch »Das SGB VIII in Bildern«. Es richtet sich an Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien und vermittelt Normen, Rechte und Pflichten anschaulich und verständlich. Auch die Stiftungsmitarbeitenden greifen gerne mal zu diesem Büchlein, um den Kindern etwa die Aufgaben eines Vormunds oder den Ablauf des Hilfeplanverfahrens zu erklären. Und mitunter lernen auch pädagogische Fachkräfte dabei noch etwas dazu.



## LEBENSRETTUNG LERNEN IM UNTERRICHT

Der plötzliche Herztod ist eine der häufigsten Todesursachen in Deutschland. Entscheidend für die Überlebenschancen ist, dass möglichst schnell mit Wiederbelebnungsmaßnahmen begonnen wird. Deshalb ist es so wichtig, dass viele Menschen – auch Jugendliche – Reanimation beherrschen. Hier setzt die Initiative »Herzsicher in der Schule« an. Lehrkräfte der Dr. David Mansfeld-Schule wurden kürzlich von Notfallsanitäter\*innen geschult und können ihr Wissen nun eigenständig an ihre Schülerinnen und Schüler weitergeben. Neben der kostenfreien Fortbildung stellte die Björn Schweiger Stiftung Übungspuppen sowie je einen Trainings- und einen Laien-Defibrillator zur Verfügung.



Nach ihrer Fortbildung können die Lehrkräfte der Dr. David Mansfeld-Schule ihre Schüler\*innen nun selbst in der Notfallrettung schulen.

## AUSBILDUNG MIT PERSPEKTIVE

Als anerkannter Ausbildungsbetrieb qualifiziert die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung Nachwuchskräfte in verschiedenen Berufen: Kauffrau/-mann für Büromanagement, Fachinformatiker\*in, Tischler\*in, Maler\*in und Lackierer\*in sowie Hauswirtschafter\*in. Die Ausbildung folgt einem klar strukturierten Konzept, das fachlichen Input mit individueller Förderung verbindet. Kompetente Anleiter\*innen begleiten in der Praxis, unterstützen bei schulischen Anforderungen und nehmen sich Zeit für regelmäßige Reflexion. Darüber hinaus erhalten die Auszubildenden Einblicke in unterschiedliche Arbeitsbereiche und Jugendhilfeangebote. Eine tarifliche Vergütung und sehr gute Übernahmechancen machen die Stiftung zu einem attraktiven Ausbildungsbetrieb mit Zukunftsperspektive.





Plakat des Veranstalters zum Firmenlauf 2026

VERANSTALTUNGEN 2026

Regelmäßig organisiert die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung selbst öffentliche Veranstaltungen, darunter den Flohmarkt im Frühjahr und den Familienweihnachtsmarkt am ersten Adventswochenende. Zudem nehmen Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende gern an großen Events in der Region teil. Eine aktuelle Übersicht ist jederzeit verfügbar unter [www.mansfeld-loebbecke.de/veranstaltungen](http://www.mansfeld-loebbecke.de/veranstaltungen).

Einige Termine im Überblick:

09. Mai	Familienflohmarkt in Wolfenbüttel
23.-26. Mai	Erlebniswochenende im Harz
06. Juni	Krocket-Turnier Kreativlabor Braunschweig
21. Juni	Drachenboot-Cup in Salzgitter
19. Aug.	Firmenlauf in Braunschweig
28. Nov.	Familienweihnachtsmarkt in Wolfenbüttel

NEUBAU EINES WOHNANGEBOTS FÜR KINDER

Die Stiftung erweitert ihr Angebot am Hauptsitz in Wolfenbüttel: Durch einen Anbau an die Geschäftsstelle entsteht ein neues Wohngebäude für acht Kinder. Auf zwei Etagen werden zwei kleine Gruppen mit jeweils vier Einzelzimmern, Gemeinschafts-, Ess- und Personalräumen eingerichtet. Direkt am Haus wird ein eigener Garten für die zukünftigen Bewohner\*innen angelegt. Zusätzlich steht ihnen das weitläufige Außengelände mit Spiel- und Sportplätzen, Tierhaltung und Grünflächen offen. Das Bauvorhaben wird gemeinsam mit regionalen Unternehmen umgesetzt, mit denen bereits bei früheren Projekten erfolgreich zusammengearbeitet wurde. Die Fertigstellung ist für Herbst 2027 geplant.

Noch ist es nur eine nüchterne Zeichnung, aber dieser Anbau am Hauptsitz in Wolfenbüttel wird ab Herbst 2027 für acht Kinder ein Zuhause sein.



»ERSTE HILFE BEI AKUTTRAUMA« UND WEITERE FORTBILDUNGEN

Durch umfangreiche Weiterbildung stärkt und erweitert die Stiftung die fachlichen und persönlichen Kompetenzen ihrer Mitarbeitenden kontinuierlich. In diesem Jahr bot Bereichsleiter David Havemann erstmals die Fortbildung »Erste Hilfe bei Akuttrauma« an. Neben grundlegenden Kenntnissen vermittelte der qualifizierte Traumapädagoge, wie Kinder und Jugendliche in Belastungssituationen bestmöglich unterstützt werden können. Teilnehmerin Andrea Bohndick überzeugte vor allem der hohe Praxisbezug. Aufgrund der durchweg positiven Rückmeldungen wird das Seminar künftig dauerhaft ins Fortbildungsprogramm der Stiftung aufgenommen. Auf [www.mansfeld-loebbecke.de/fortbildung](http://www.mansfeld-loebbecke.de/fortbildung) ist eine Übersicht über alle Veranstaltungen zu finden; viele Angebote stehen auch externen Interessierten offen.



VORFREUDE AUF DEN SOMMERURLAUB

Auch wenn es noch etwas dauert, wächst die Vorfreude auf die Sommerferien bei den Kindern und Jugendlichen aus der Stiftung. Viele verbringen einen Teil der Zeit bei ihren Familien. Besonders beliebt sind auch die gemeinsamen Reisen, etwa ins Ausland – zum Beispiel nach Dänemark. Die jungen Bewohner\*innen der Braunschweiger Wohngruppe Jasperallee haben sich in diesem Jahr einen Urlaub am Meer gewünscht. Gemeinsam mit ihren Betreuer\*innen verbringen sie im Juli erholsame Tage auf einem Ferienhof bei St. Peter-Ording. Dort erwarten sie liebevoll restaurierte Häuschen mit Schlaf-, Ess- und Gemeinschaftsräumen sowie ein großer Garten mit Klettergerüst, Fußballtoren, Feuerstelle und Grillplatz.



Ferienhof bei St. Peter-Ording



### DAS ZUKUNFTGEBER-SIEGEL: AUSGEZEICHNETE ARBEITSBEDINGUNGEN

Schon zum zweiten Mal hat der Arbeitgeberverband Region Braunschweig e.V. die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung als »Zukunftgeber« ausgezeichnet. Das Siegel bescheinigt besonders ansprechende Arbeitsbedingungen. Personalleiter Andreas Mittendorf nahm die Urkunde im Rahmen einer offiziellen Feier im Wolfsburger Planetarium entgegen. »Es ist großartig, dass sich die Arbeitgeber dem anspruchsvollen Zertifizierungsverfahren stellen und damit belegen, dass wir ein starker Wirtschaftsstandort mit einer großen Anzahl an starken, erfolgreichen und ambitionierten Unternehmen sind«, erklärte Dominique Moré-Jones vom Arbeitgeberverband bei der Verleihung. 🔄

### BELASTUNGEN ERKENNEN – RESSOURCEN FÖRDERN

Die psychische Gefährdungsbeurteilung gemäß §§ 5 und 6 des Arbeitsschutzgesetzes dient dazu, mentale Belastungsfaktoren am Arbeitsplatz systematisch zu erfassen und zu reduzieren. Vorstand und Betriebsrat der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung haben dafür einen umfassenden Fragenkatalog zu den Arbeitsbedingungen in der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung entwickelt. Die Durchführung der Beurteilung wurde mit dem Unternehmen Prof. Dr. Kauffeld und Lorenzo, einer Ausgründung der TU Braunschweig, konzipiert. Bei der Präsentation zur Einführung erläuterte Dr. Laura Gehreke: »Die anonyme Befragung erfolgt über das Tool GesA, das browsergestützt oder per App genutzt werden kann.« Beschäftigte erhalten dann zunächst individuelle Tipps zum Umgang mit beruflichem Stress. Die anschließende Gesamtanalyse liefert dem Arbeitgeber eine fundierte Einschätzung von Belastungen und Ressourcen, auf deren Grundlage Unternehmenssteuerung und Personalarbeit weiterentwickelt werden können.



### BUCHTIPP

Martin Balscheit & Max Fiedler

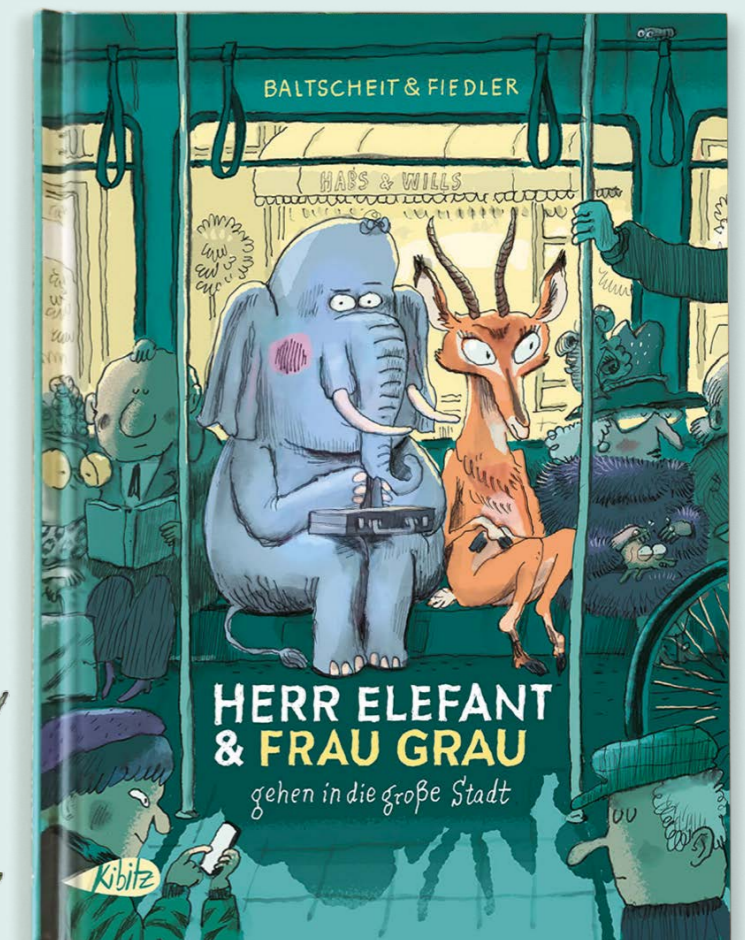
### Herr Elefant & Frau Grau gehen in die große Stadt

Kibitz Verlag

Als die Gazelle Frau Grau und ihr Freund Herr Elefant einen kuriosen schwarzen Flachkäfer kennenlernen, der sich ihnen als *Siri* vorstellt, beginnt für sie ein großes Abenteuer. Denn Siri ist nun mal ein Handy und kann ihnen Bilder aus der Welt der Menschen zeigen: Geschäfte, Straßen, der große Zug im Mäusetunnel namens »Ubahn«. Oh, wie gern würden die Gazelle und der Elefant einmal dorthin ... Mit Frau Grau und Herrn Elefant haben Martin Balscheit und Max Fiedler ein tierisch schräges Paar geschaffen, durch dessen Augen wir einen unverstellten Blick auf unser eigenes schräges Treiben werfen können.

★ *Martin Balscheit schreibt seit über 30 Jahren Bücher und Theaterstücke, spricht Hörbücher ein und führt auch ab und an Regie beim Film.*

★ *Illustrator Max Fiedler wurde 2017 mit dem Lesekompass der Stiftung Lesen ausgezeichnet, ist begeistert von Tieren und zeichnet sie, so oft er kann.*



Zeichnungen von Max Fiedler

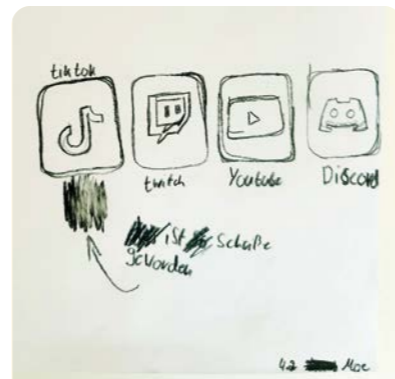
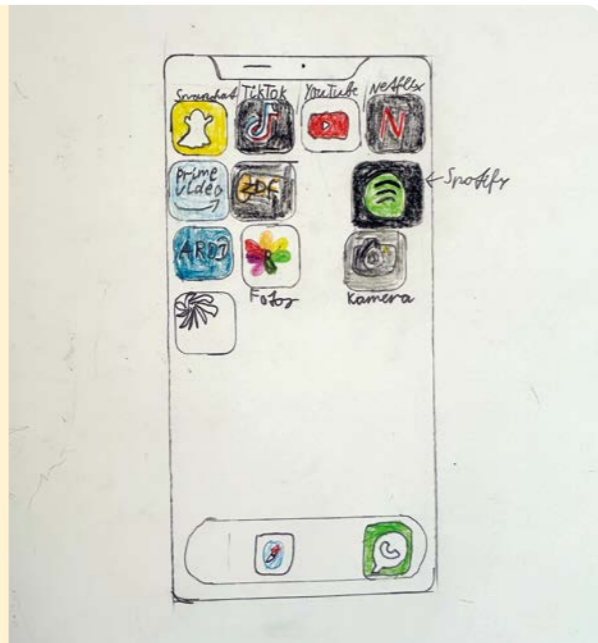


**GUTE SEITEN – SCHLECHTE SEITEN**

Die Risiken von Smartphone, Social Media und Co. sind nicht nur Thema in dieser Ausgabe der Impulse, sondern derzeit auch sonst in aller Munde. Debatten über Altersbeschränkungen und Verbote prägen den öffentlichen Diskurs. Doch was sagen eigentlich junge Menschen dazu? Was fasziniert sie so sehr an den digitalen Welten? Wir haben einige Schülerinnen und Schüler der Dr. David Mansfeld-Schule gebeten, ihre Gedanken ganz analog festzuhalten – mit Stift und Papier.



Mein Lieblings-YouTuber Laserluca probiert die unterschiedlichsten Dinge aus. Er testet zum Beispiel neue Süßigkeiten. *Melina (12)*



Ein Handyverbot in der Schule fände ich doof, denn da wäre mir langweilig. Ich würde dann wahrscheinlich Fußball spielen oder so. *Moses (13)*



Nervig finde ich Hate-Kommentare und alles mit AfD. Gefühlt schreibt jeder zweite: Sei schlau, wähl blau! *Joann (14)*



Auf meinem Tablet zeichne ich Charaktere aus Spielen oder Serien und teile die Bilder auf TikTok. Da habe ich über 700 Follower. *Mariana (15)*



Wenn es Handys gar nicht geben würde, wäre das auch nicht schlimm. Ich würde einfach rausgehen und mich mit Freunden treffen. *Joel (14)*





Ich habe kein Handy, aber spiele auf meinem Tablet gern Brookhaven bei Roblox. Da ist man in einer Stadt unterwegs, kann sich Autos spawnen und sogar eine Bank überfallen. *Seraphin (14)*



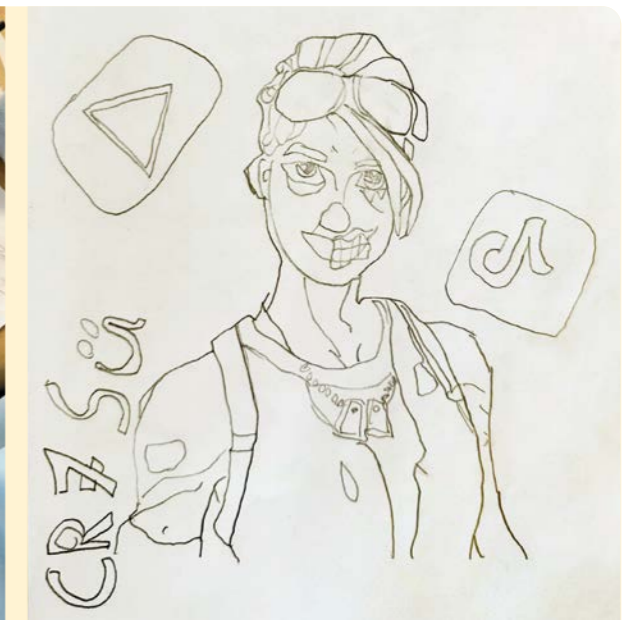
Ich bin wenig am Handy. Eigentlich schreibe ich nur Nachrichten und höre Musik auf Spotify – zum Beispiel Dondon, das geht so in Richtung Rap. *Lennox (15)*



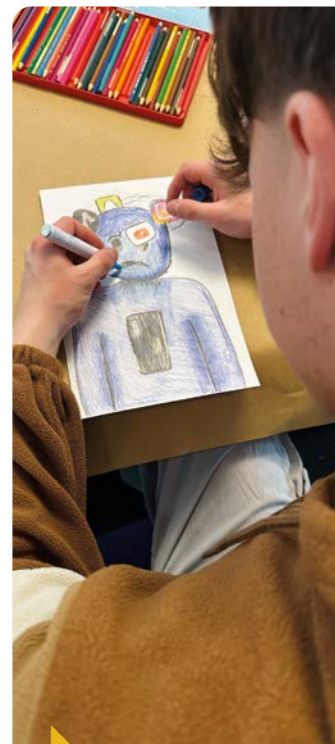
Ich bin damit einverstanden, dass die Betreuer mein Handy kontrollieren. Weil mich fremde Menschen anschreiben könnten und ich vielleicht darauf reinfalle. *Raven (13)*



Mit WhatsApp kann ich meinen Freunden schreiben oder sie anrufen – selbst wenn sie gerade in Amerika sind. *Colin (15)*



Ich gucke lustige Videos bei YouTube oder Insta. Wenn ich ein eigenes Smartphone bekomme, werde ich darauf vor allem Games spielen. *Idris (12)*



Viele Jugendliche sind von Social Media besessen. Und es ist nachgewiesen, dass durch das schnelle Swipen die Aufmerksamkeitsspanne kleiner wird. *Tristan (17)*

Wir bedanken uns bei den Schülerinnen und Schülern der Dr. David Mansfeld-Schule für ihren bildnerischen Einsatz und die interessanten Einblicke in ihre Sicht auf TikTok & Co. 🎨

## IMPRESSUM

IMPULSE ist das Magazin der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung. Mansfeld-Löbbecke-Stiftung von 1833, Mascheroder Straße 11, 38302 Wolfenbüttel · [www.mansfeld-loebbecke.de](http://www.mansfeld-loebbecke.de)

### Herausgeber:

Christiane Redecke, Vorstandsvorsitzende  
Yves Zinn, Vorstand  
Chefredaktion und V. i. S. d. P.: Christiane Redecke

### Redaktion, Konzept, Gestaltung, Koordination:

**Redaktion:** Till Ruhe (Leitung), Guido Strohmenger

**Konzept / Art Direction:**

Guido Strohmenger · [www.guidoda.de](http://www.guidoda.de)

**Projektmanagement:** Till Ruhe

© 2026 Mansfeld-Löbbecke-Stiftung von 1833, Wolfenbüttel  
Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet. Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten. [info@mansfeld-loebbecke.de](mailto:info@mansfeld-loebbecke.de)

Die hierin enthaltenen Informationen wurden mit größtmöglicher Sorgfalt zusammengestellt und auf ihre Richtigkeit hin überprüft. Eine Gewährleistung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Informationen wird dennoch nicht übernommen. Haftungsansprüche gegen die Stiftung wegen fehlerhafter oder unvollständiger Informationen sind ausgeschlossen, sofern sie sich nicht auf eine Verletzung von Körper, Leben und Gesundheit und/oder vorsätzliches oder grob fahrlässiges Handeln beziehen.

### Bild- und Copyrightnachweis:

Fotos Titel: ©pexels-kampus (CC0-free)/ Umschlagseite 2: ©Guido Strohmenger (+chatGPT)/ Editorial: © Philipp Ziebart/ Von Social Media...: ©pixabay/pexels/ Digitale Medien: ©Till Ruhe/ Brauchen wir...: ©Sebastian Roth/ Künstliche...: ©Alt-hammer & Kill, ©Katja Borchhardt/ Gut ankommen...: ©Natalie Klimainsky (FotoKeller), ©Till Ruhe, ©Yvonne Salzmann/ Starke Kinder...: ©Johanna Busse ©, Till Ruhe / Mit Herz, Haltung...: ©Till Ruhe/ »Die positiven...«: ©Johanna Busse/ Ein Gipfeltreffen...: ©Johanna Busse, ©Ewelina Dzieniszewska, ©Kai-Peter Hain, ©Messe Leipzig, ©Till Ruhe, ©Kai Seefeld, ©Stefan Walter/ Die Stiftung...: ©BARMER, ©Boonyawadee.K (AdobeStock), ©Jana Glatz, ©Prof. Dr. Kauffeld&Lorenzo, ©Albrecht von Kessel, ©rh2010 (Adobe Stock), ©Till Ruhe, ©Janina Snatzke (AGV Service GmbH), ©Die Sportmacher GmbH/ Gute Seiten...: ©Till Ruhe/ Good Vibrations...: ©Till Ruhe



**MANSFELD-LÖBBECKE-STIFTUNG**  
VON 1833

Erkennen. Verstehen. Begleiten.

Mascheroder Straße 11, 38302 Wolfenbüttel  
[info@mansfeld-loebbecke.de](mailto:info@mansfeld-loebbecke.de) · [www.mansfeld-loebbecke.de](http://www.mansfeld-loebbecke.de)



Das Atrium – mehr als ein hoher, lichter Raum: ein lebendiger Treffpunkt

## GOOD VIBRATIONS FÜRS ATRIUM

*Das lichtdurchflutete Herz unserer Geschäftsstelle in Wolfenbüttel braucht eine professionelle Soundanlage.*

Die Geschäftsstelle der Stiftung ist nicht bloß Sitz der Verwaltung, sondern ein Ort, der allen Mitarbeitenden, Kindern und Jugendlichen jederzeit offensteht. Die effiziente Doppelnutzung der Räumlichkeiten ist nicht nur wirtschaftlich sinnvoll, sondern fördert auch Transparenz und baut Hemmschwellen ab. So können Kinder einfach mal selbst bei den Mitarbeitenden des Rechnungswesens nachfragen, wann endlich die nächste Taschengelderhöhung kommt. Auch das zentrale Atrium des Gebäudes ist mehr als nur ein Empfangsbereich: Es ist ein lebendiger Treffpunkt. Bei einer Tasse Kaffee findet hier Begegnung statt, bevor Hilfeplangespräche, Fallsupervisionen

oder Teambesprechungen beginnen. Hier können Kinder am Kicker spielen, Darts werfen oder die Spielecke entdecken. Ebenso kann der Raum Bühne für besondere Momente sein: Theateraufführungen, Schulabschlussfeiern, Kinderdiscos und Informationsveranstaltungen. Damit in Zukunft wirklich jedes Wort zu verstehen ist und die Musik auch mal richtig laut aufgedreht werden kann, planen wir die Installation einer professionellen Beschallungsanlage. Mit Ihrer Spende helfen Sie uns, Mikrofone, Verstärker und Lautsprecher anzuschaffen – und diesen besonderen Ort noch ein Stück lebendiger zu machen. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Wir freuen uns auch über individuelle oder projektbezogene Zuwendungen – rufen Sie z.B. einfach an unter 0 53 31- 90 910 - 0 und fragen nach Till Ruhe. Oder per Mail: [till.ruhe@mansfeld-loebbecke.de](mailto:till.ruhe@mansfeld-loebbecke.de). Für Ihren Beitrag zu den außergewöhnlichen Aktionen und Projekten stellen wir Ihnen gern eine Spendenquittung aus.

### SPENDENKONTO

Volksbank eG

IBAN: DE82 2709 2555 5820 7198 00

BIC: GENODEF1WFV



Zeichnung von Tristan (17),  
Schüler der Dr. David Mansfeld-Schule